

# Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: 10 Pf. für den nun über ein Jahr. Einzelhefte: 2 Pf. 50. Ein Jahrgang: 20 Pf. 50. (Postgebühren sind nicht inbegriffen.)

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung  
**Der Rote Stern**

Bezugspreis: 10 Pf. für den nun über ein Jahr. Einzelhefte: 2 Pf. 50. Ein Jahrgang: 20 Pf. 50. (Postgebühren sind nicht inbegriffen.)

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Donnerstag, 3. Juli 1930

10. Jahrgang • Nr. 153

## Mansfeld, sei auf der Hut!

Die Wirkung des Mansfelder Beispiels auf die Ruhr und das übrige Land ist den Ausbeutern und ihren Knechten in die Knochen gefahren — Mit Terror, Verleumdung und Arbeitsamtsschwindel wollen die Reformisten die Streikfront zerlegen, während sie schon über Lohnabbau verhandeln — Verstärkt die Streikposten, legt dem Stahlhelm sein Handwerk, sammelt Euch unter der Führung Eurer selbstgewählten Streikleitungen — Vorwärts im Bunde mit Nordwest!

(Eig. Bericht) Eisen, 3. Juli.

Während die Streiklage unanändernd günstig ist und die freien Mansfeld-Kämpfer mit Begeisterung das Eingreifen der Ruhrproleten in den großen Gegenangriff gegen die Ausbeuteroffensive begrüßen,

organisieren Sozialfaschisten und Stahlhelmer mit allen Mitteln die Zerstückelung der Kampffront.

Die Reformisten sind nun dazu übergegangen, ihre Mitglieder-Veranstaltungen, in denen sie die revolutionäre Opposition in der sozialfaschistischen Weise beschimpfen und verleumdern, ohne eine Disziplin zu walten, mit dem Polizeinüppel durchzuführen.

In Eisen holt die Reformist die Polizei in eine von den Reformisten einberufene Belegschaftsversammlung des Stahlwerks ein und ließ den roten Belegschaftsrat mit dem Gewerkschaftsausschuss aus der Versammlung herausweisen als er die Wahl eines Präsidiums durch die Belegschaft vorschlug.

Wah in Eisen konnten die Reformisten ihre Versammlung, die sie dort als Mitglieder- und Belegschaftsversammlung einladen hatten und zu der im übrigen nur 250 Männer erschienen waren,

nur unter dem Schutz von zehn Polizisten abhalten.

Dabei betätigte sich der dienstlich zum „Versammlungsleiter“ ernannte sozialdemokratische Polizeimeister Leopold auch gleich als sozialfaschistischer Führer, indem er — wie typischen Bonzen — am Schluß der Versammlung den anwesenden Oppositionellen seinen Gummiknüppel zeigte und dazu bemerkte:

„Sagt nur Eurer revolutionären Gewerkschaftsopposition, wir werden schon mit ihnen fertig werden. Wir werden sie auseinanderbringen wie die Heringe.“

In der engsten Zusammenarbeit mit der ja von ihren Parteigenossen geführten Polizei des bürgerlichen Staates leben die Sozialfaschisten die Rettung der Ausbeutereligiösität vor dem Streik. — Früher noch Bergbauindustriearbeiterverband fragte am 16. Juni, 16 Uhr, auf dem Plan in Eisen einen Kriminalbeamten unter Bezugnahme auf die roten Streikposten: „Wieviel Arbeiter habt Ihr denn heute gefangen?“ Und auch die Renegaten Völkner in Eisen, Ermer in Walsleben, haben sich bei den Versuchen zur Terrorisierung der Belegschaftsmitglieder aktiv in sozialfaschistischer Sinne betätigt.

In Teichfeld hat Volkram die Organisationsmitglieder aufgefordert, „gegen die Opposition aktiver zu werden“ und hat die Bildung von Kommandos angekündigt. Die Mansfelder Arbeiter werden sich gegen die Verhärzung des sozialfaschistischen Terrors zu schütten wissen.

Aber die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter durchschauen dieses Spiel. Wenn die Bonzen in den Versammlungen zum Ausgangspunkt ihrer Hege gegen die Opposition die Verprügelung einiger von ihnen am Montag durch die Arbeiter nehmen, so durchkreuzen sie damit nur den Schwindel des „Volksblatt“ und der „Mansfelder Volkszeitung“, die diese Tatsache leugnen. Und

in den getriebenen Versammlungen seitens der Bonzen erlassene Aufforderung, sich ermerlos zu melden (wozu die Reformisten in manchen Orten gleich in ihren Streiklokalen Plakate auflegen) und damit sich für den Fall des verbindlichen Schiedspruchs, auf den die Bonzen hinarbeiten, der Mansfeld A.-G. zur Verfügung stellen, führt auf den existenzbedrohenden Widerstand auch der organisierten Arbeiter.

In Krietermansfeld forderben die organisierten Arbeiter selbst nach einer solchen Belegschaftsversammlung von der revolutionären Opposition die Einberufung einer Versammlung, in der dann unter hütlichem Beifall von über 500 Arbeitern Genosse Richter sprach. In der Diskussion traten auch organisierte Arbeiter auf und erklärten,

sich durch die Verleumdungen und Verwirrungsversuche der Bonzen nicht von der Streikfront abdrängen zu lassen, nur den selbstgewählten Streikleitungen zu folgen, und sich nicht in die Bemerkungen, das heißt Arbeitsunfähigkeiten einzulassen.

In Eisen wurde der Verbandsgestellte Steffen, als er in Kommunistenhege machte, von den empörten organisierten Arbeitern betante aus der eigenen Versammlung herausgeworfen. Alle Beschimpfungen und Verleumdungen der Sozialfaschisten, ihre Wuthe gegen die Opposition, gegen die Unorganisierten, die sie durch Hunger zum Streikbruch zwingen wollen

## Der Streit in Nordwest im Wachsen

SD.-Polizeirektor und reformistischer Beirat vermögen die Kampffront nicht zu brechen

(Eigene Drahtmeldung.) Essen, den 2. Juli.

Es waren ist das Kupferwerk Linien in den Streit getreten. Bei Hoersch, Dortmund, hat auch die Abteilung Drahtwerke untergeleitet. In Dortmund streift ferner die Belegschaft von Drenstein & Koppel zu hundert Prozent. Der reformistische Betriebsratsvorsitzende verurteilt die Streikfront zu durchbrechen, indem er die Belegschaft überredete, einen dreiprozentigen Lohnraub, den er mit der Direktion vereinbart hatte, hinzunehmen.

In Essen ist die über 300 Mann starke Belegschaft der Katerberger Hütte in den Streit getreten. Die gesamte Belegschaft hat sich in den Zugangstufen zum Betrieb als Massenstreikposten aufgestellt. Sogar die Metzler beteiligten sich am Streikpostentagen. Die Belegschaft der Firma Bergh recht gleichfalls geschlossen im Streit.

In der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. sind heute 400 Arbeiter der Abteilung Bergarbeit in den Streit getreten. Weitere 750 haben sich morgen den Streit beigeschlossen.

Im Düsseldorf-Gebiet streift das Halpe-Werk mit 1000 Mann Belegschaft. In sechs anderen Betrieben wird der Streik ebenfalls hundertprozentig durchgeführt. Bei Hönigstrecken wichtige Abteilungen, die ca. 800 Mann.

In den Betrieben Homag-Hamborn und Storp-Brüdenban in Essen hat der Streikentscheid unter oppositioneller Führung die Unternehmer zu einem Zurückweichen gezwungen. Sie haben den angekündigten Arbeitsabbau zurückgezogen.

Die 1600 Mann starke Belegschaft der Hahnischen Werke in Großenbaum bei Duisburg trat unter der Führung der KGO, und der roten Betriebsräte zu einer Belegschaftsversammlung zusammen mit dem Erfolg, daß um 19 Uhr der Abmarsch aus dem Betriebe begann. Die Polizei verhandelte dabei den roten Betriebsrat, Jugendgenossen Heubauer, der unerwünscht die Belegschaft zum Kampf aufgefordert hatte.

Seine Verhaftung war das Signal, daß auch der letzte Mann der Belegschaft den Betrieb verließ.

Um 9 Uhr war nicht ein einziger Arbeiter mehr im Betrieb. In Duisburg streift die Bergbau-Hütte mit 1000 Mann Belegschaft. Die Wachtmeister-Polizei hat

die Streikleitung, die aus oppositionellen Arbeitern besteht, verhaftet.

Die Belegschaft Rheinwerft Walsum, die seit gestern geschlossen streikt, veranstaltete eine große öffentliche Streikversammlung, die mit einer wuchtigen Demonstration schloß. Die Polizei des Sozialdemokraten Meyer überließ sie mit einer Gummiknüppel Attacke.

In Mülheim fand eine über 6000 Mann starke Demonstration statt, die sich mit der Nachsicht der Thyssen-Arbeiter verbrüdete, worauf die gesamte Schicht in den Streik trat.

Als Streikbrecher, die zwei Prozent der Belegschaft ausmachten, von den Arbeitern beim Verlassen des Betriebes mit „Mehere“-Rufen empfangen wurden, sprengte die berittene Polizei rückwärts in die Straße.

Die Belegschaft der W.G. Mülheim beschloß mit 150 gegen sechs Stimmen, in den Streik einzutreten.

Die Streikfront in Nordwest steht und behält sich aus, trotz der verheerenden Gegenarbeit der faschistischen und reformistischen Gewerkschaftsführer.

## Kampfvorbereitungen der Oberyöblinger Braunkohlentumpels

Die Belegschaft von „Credner“ erzwingt Auftreten des Oppositionsvertreters im Betrieb

(Eig. Meldung.) Eichen, 3. Juli.

Gestern mittags fanden in den Betrieben „Credner“ und „Walters Hoffnung“ (Röblinger Kohlenwerke) Belegschaftsversammlungen statt, in denen zu der Lohnabbauoffensive der Braunkohlegewaltigen Stellung genommen wurde.

Auf Grube „Credner“ sprach der Genosse Billy Dolger, ein Mitglied des revolutionären Gewerkschaftsoppositionen. Vor Beginn der Versammlung forderte ein Obersteiger, daß sich Genosse Dolger erst bei ihm im Betriebsbüro melde. Genosse Dolger ging darauf ins Betriebsbüro und meldete sich und erklärte, daß er gerade, zur Belegschaft zu sprechen. Der Obersteiger verweigerte, allerdings Späne zu machen. Er wollte wissen, über was Dolger sprechen wird. Prompt erhielt er die Antwort: „Neben dem Lohnabbau und über die Forderungen der Kampfselbstständig.“ Während des Disputes erschien ein roter Betriebsrat im Betriebsbüro und erklärte:

„Wenn jetzt der Sekretär nicht sofort zur Belegschaft sprechen kann, wird die Belegschaft nicht einziehen. Das habe ich Ihnen im Auftrag der Belegschaft zu übermitteln.“

Sofort war der Obersteiger wie umgewandelt. „Gehen Sie und

sprechen Sie. Denken Sie die Sache nur so lange aus.“ Die Versammlung, die darauf in der Walschule stattfand, war von prächtigem Kampfeifer getragen. Die Ausführungen des Genossen Dolger wurden einstimmig beigestimmt.

Ein Kampfausschuß wurde gewählt.

Die Mitglieder desselben sind zugleich als der Bergarbeiter-Konferenz, die am Sonntag in Eichen stattfindet, delegiert. Auf Grube „Walters Hoffnung“ sprach ebenfalls in der Walschule der Genosse Kurt Kühn. Dort ließ sich von vornherein kein Obersteiger sehen. Genosse Kühn sprach zur einfahrenden Schicht um 1/2 Uhr und zur ausfahrenden Schicht um 3 Uhr. In beiden Versammlungen fanden seine Ausführungen Zustimmung. Die Versammlungen verpflichteten sich, bis zur Sonntagskonferenz die größtmögliche Agitation im Betriebe für den Kampf zu entfalten. In beiden Versammlungen wurde

auf die Mansfelder Streikenden ein dreifaches „Rot Front!“ ausgerufen.

Den beiden Schichtversammlungen folgte am Freitag eine allgemeine Bergarbeiterversammlung, die weitere Kampfmaßnahmen beschließen wird.

wird gegen die Unterdrückung der unorganisierten Arbeiter durch die ZAV dienen nur dem Zwecke,

die möglichst schnelle Beendigung des Streiks, der der Mansfeld A.G. und allen deutschen Ausbeutern gefährlich geworden ist, vorzubereiten.

Haben doch „Kollisionsblatt“ und „Mansfelder Volkszeitung“ selbst vor wenigen Tagen den Wunsch nach einer schnellen, friedlichen Beilegung des Konflikts, wobei den Arbeitern nicht gleich 15 Prozent abgezogen werden sollen, ausgeprochen; hat doch ihre Parteigenosse Koch als Vorkant der Lohnabbauminister Stegerwald noch gestern wieder das „Kollisionsblatt“ die alle Mansfelder Kumpels begeisterte Meldung vom Ausbruch des Ruhrstreiks mit der folgenden, offensichtlich behauernden Überschrift: „Was Stegerwald angestrichelt hat!“

Der Kampf der Mansfeld-Arbeiter, die Massenstreiks an der Ruhr und die Solidaritätsbewegung im übrigen Lande sind den Reformisten ein Grauel, weil sie die Sanierung der kapitalistischen Profitwirtschaft verhindern, die Ausbeuterelastizität und die sogenannte Wirtschaftsdemokratie bis in ihre Grundfesten erschüttern. Darum wollen sie diese Kämpfe so rasch wie möglich abwürgen und dazu brauchen sie die Zerschlagung der bisher so geschlossenen Kampffront durch Verleumdung, Polizeiterror und Ausnutzung von Arbeitsunwilligen.

Die Konsequenzen ihres Kampfes gegen die Streikfront, den verbindlichen Schiedspruch des Lohnabbauminister Stegerwald, bereiten die Bonzen vor, indem sie bereits gegenwärtig mit der Mansfeld A.G. verhandeln und sich gestern bei einer Besprechung im Eisleberer Gewerkehause zu einem Lohnabbau von 8 1/2 Prozent, wie sie ihn anfangs vorgeschlagen hatten, bereit erklärten.

Wir wissen, daß diese unsere Feststellung von den Reformisten mit einem wüsten Geschrei über angebliche Verzerrungen beantwortet werden wird und sagen schon zu dem Kampfe dieses Geschrei der entlasteten Verräter voraus. Aber wir sagen ihnen auch voraus, daß binnen ganz kurzer Zeit:

offentunde Tatsachen die erlappten Verräter flügen straflos werden.

Während die Reformisten zielbewußt die Zerschlagung der Kampffront, die friedliche Beilegung des Konflikts durch ein Lohnabbau und die Niederkämpfung der kämpfenden Arbeiter vorbereiten, enthält der Stahlfeld, weiterhin von ihrer Polizei geführt, keine gefährliche Wählerarbeit zur Verschaffung von Streikbrechern.

Wie uns aus Stahlfeldkreisen mitgeteilt wird, beschäftigt man dort, besonders Strohtrapps, die sich wie kommunistische Arbeiter stellen wollen, unter die Streikposten zu mischen, um, wenn bei einer neuen Streikbruchwelle die Streikbrecher von den Völkern verjagt werden,

die Völkern zu überfallen und niederschlagen.

Wir haben schon immer festgesetzt, daß sie verfluchen, solche Panoften unter die Streikposten zu mischen. Die streikenden Arbeiter werden dadurch die Einteilung der Streikposten in Feindgruppen verhindern.

Eine direkte Terrorisierung der Arbeiterschaft haben die Stahlfelder vorgelesen. Im Gebiet von Polleben-Gerbstedt - Stieselben verjagt, indem sie

zweihundert Mann, offenbar aus dem Stahlfeld Helmsdorf, auf Laßhans von Ort zu Ort schickten.

Weiterer erliefenen der Stahlfelder wie der Dieb in der Nacht, hielten kurze Versammlungen ab, in denen ihr Oberhaupt Zeitzke der Arbeiterschaft schärfsten Terror androhte, und verbotenen sich als vornehme Männer nach wenigen Minuten, ehe die Arbeiter des Ortes alarmiert werden konnten.

Besonders mißt waren ihre Drohungen gegen die Massenbewussten Arbeiter in Stieselben, wo auch eine Reihe von Gehäuferten, die für die Streikenden Lebensmittel spendeten, Drohbriefe erhalten haben. Den Stahlfeldbanditen möge gesagt sein, daß

die Mansfeld-Arbeiter sich und alle, die ihnen in ihrem schweren Kampf beistehen, zu schützen wissen werden, daß es Mittel und Wege geben wird, die nächtliche Spazierfahrten des Stahlfelds zu unterbinden und die organisierten Streikbrecherherde auszurodieren.

## Braunkohlenkumpels des Rößlinger Reviers

### Bergarbeiterfrauen und Erwerbslose!

Jünf Wochen löst der Kampf der Kumpels in Mansfelder Land. Vergebens versuchen die Unternehmer den Kampf abzumühen.

Nach in der Vergangenheit löst das Kapital gegen Euch vor. In den verschiedensten Formen werden Eure Löhne abgezogen. Hütet Euch Ihr zum Kampf! Seht Euch zur Wehr!

Eure Kampf für eure eigenen Forderungen unterstützt die Mansfelder Kumpels!

Kommt alle in die öffentlichen Versammlungen.

**Freitag, den 4. Juli, abends 8 Uhr:**

- Stedten, Galkhof „Zum Strich“.
- Wansleben, Galkhof Hermann.
- Umsdorf, Galkhof Edel.
- Schraplan, Galkhof „Blühergarten“.
- Zeuzschenhof, Galkhof „Wüdenhof“.
- Eisdorf, Galkhof „Deutsches Haus“.
- Langenbogen, Galkhof Uhl.

**Sonnabend, den 5. Juli, abends 8 Uhr:**

Unterörlingen (auch für Oberörlingen), Ostal „Reichstänker“.

Es sprechen Redner aus dem Streikgebiet

**Revolutionäre Gewerkschaftsopposition**

# Kumpels, seid wachsam!

## Die sozialfaschistische Gewerkschaftsbürokratie organisiert den Verrat

In der vergangenen Woche erreichte der Streik der Mansfelder Arbeiter seinen bisherigen Höhepunkt. Der gewaltige Vorstoß der Mansfeld A.G. der Versuch der Faschisten und der Polizeigewalt, das Metallgewerk in Gang zu bringen, wurde von Euch, die Ihr zu Tausenden unter der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition die Streikfront verjagt, zurückgeschlagen.

Auch auf der Krughütte und auf der Kochhütte wurden die Streikbrecher reiflos beseitigt. Die Führung des Streiks lag unbestritten in den Händen der revolutionären Gewerkschaftsopposition, und der Sieg der Arbeiter war in greifbare Nähe gerückt.

Die Mansfeld A.G. befindet sich in großer Not. Die Kosten des Streiks betragen Millionen. Ein Teil der Aktionäre ist bereits schwandhaft geworden. Das zeigte ganz deutlich die letzte Generalversammlung.

Darüber hinaus ist die gesamte deutsche Bourgeoisie über die Macht und Geschlossenheit des Streiks unter der Führung der A.G.D. erschrocken.

Denn überall im ganzen Reich und in Mitteldeutschland, wo die Kapitalisten entsprechend ihrem Programm die Wägen abbauen wollen, lernt die Arbeiterschaft aus unserem Kampfe, wie auch sie den Lohnraub erfolgreich abwenden kann.

Im Ruhrgebiet sind bereits 50 000 Metallarbeiter in den Streik getreten. Die Zahl der Streikenden vermehrt sich ständig.

Aber auch im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau und in der Landwirtschaft teilen die Arbeiter zum Streik; in anderen Industriezweigen sind sie bereits in den Streik getreten. Ein Brecht nach dem anderen reißt sich in die Streikfront ein.

## Unverminderte Wucht des Generalkreises in Sevilla

(Eigener Drehtrommel.) Madrid, den 2. Juli.

Trotz des ungläubigen Terrors der spanischen Polizei dauert der Generalkreis in Sevilla mit unverminderter Härte an. Die Streikleitung hat ultimative Bedingungen gestellt.

Neben den ökonomischen Forderungen verlangen die Arbeiter die restlose Freilassung aller politischen Gefangenen und des sofortigen Austritts des neuerannten Militär-Gouverneurs.

Der Kampfgeist der Arbeiterschaft, insbesondere der Arbeiterinnen, ist prächtig.

Mitten im Kampfgebiet Sevilla fand eine von der Kommunistischen Partei und Syndikalistischen Arbeitern aus allen Teilen Spaniens bestellte Gewerkschaftskonferenz zur Wiederherstellung des revolutionären Gewerkschaftsverbandes in Spanien statt, der feierlich durch den Verrat der Syndikalisten aufgelöst werden mußte. Diese Konferenz war ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Einigung des spanischen Proletariats unter klarer revolutionärer Führung.

## Nazi-Terror in Annaburg abgewehrt

(Eigener Bericht) Torgau, 2. Juli.

In Annaburg fand am Dienstagabend ein nationalfaschistisches Versammlungs-Hall. Beim Wärsch aus dem Saale griffen die Hitler-Deute die Versammlungsgelände an. Von einem Nazi wurde der Angriff dadurch eröffnet, daß er mit einem Stuhl auf die Arbeiter einwirkte. Später kam es zu Zusammenstößen, als die Nazi-Abteilungen aus Torgau und Peitz unter polizeilichem Schutze zum Bahnhof geführt wurden. Dabei wurden

einige Hitler-Deute von den in der KW bis hier gegen den Naziterror kämpfenden Arbeitern schwer verletzt.

Sie und auch ein Polizeibeamter, der die Nazis schickte, wurden in des Krankenhauses gebracht. Der Rest der Hitler-Deute mußte im „Goldenen Ring“ bleiben, von wo aus

die Nazis von der Polizei bis 2 Uhr nachts eingeln in ihre Wohnungen gebracht

wurden. Daraus ist zu ersehen, wie groß die Erregung der Bevölkerung Annaburgs über den Nazi-Terror und wie groß die Sorge der sozialdemokratischen Wärsch-Polizei für das Wohlergehen der Nazis ist. In einem Brief, der von der Ortsgruppe Torgau der Hitler-Deute herausgegeben worden ist, wird die Seite der Polizei für die Nazis im Kampfe gegen die Arbeiter ausdrücklich anerkannt.

## SPD. gegen die Amnestierung der proletarischen politischen Gefangenen

(Eig. Ber.) Berlin, 2. Juli.

Am Mittwoch hatten die Sozialdemokraten im Reichstag alle ihre verfügbaren Abgeordneten herangestellt, um jegliche Amnestie der proletarischen Gefangenen zu verhindern. Die Sozialdemokraten lehnten nicht nur den kommunistischen Antrag auf die Amnestie für die proletarischen politischen Gefangenen ab, sie belagerten sogar die Schamlosigkeit, sich offen gegen die Amnestierung selbst von einzelnen proletarischen Klassenkämpfern zu wenden.

Ausgerechnet der Sozialdemokrat Landsberg, der Vater der Femomorganisations, begründete die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion. Erklärte, daß die Amnestie für die proletarischen politischen Gefangenen mit dem Erlösen ein Argument, daß die Sozialdemokraten gegen eine Femomorganisations seien.

Genosse Vied

Reife ist, daß durch das Rehabilitationsgesetz Gevorsung noch nicht ein einziger Schritt zu einer Restitute gerückt worden ist, und daß auch ohne Amnestie alle Femomörder in Freiheit gesetzt werden.

Die grundsätzliche Stellung der Kommunistischen Partei zum notwendigen Amnestiegesetz nach Genosse Vied durch eine Erklärung der kommunistischen Reichstagsfraktion bekannt.

Nach der Ablehnung der kommunistischen Amnestieanträge für die proletarischen Gefangenen wurde der vordringende Amnestieantrag in vormaliger Abstimmung mit 290 gegen 135 Stimmen angenommen. Die Mehrheitlichkeit ist knapp erreicht. Marges und eine Anzahl anderer proletarischer Gefangenen werden aus dem Zuchthaus entlassen und einige Dutzend proletarische politische Häftlinge können nach Deutschland zurückkommen, um weiter mit der Partei des Proletariats den Kampf für Brot und Freiheit zu führen.

Die wachsende Streikwelle bringt das deutsche Kapital in eine äußerst gefährliche Zwangslage. Die Streikfront droht sein Hungerprogramm über den ganzen Sommer zu führen.

Seine faschistischen Hilfstruppen, Nazi und Stahlfeld, haben in Mansfeld unter dem Häupter der Eisleberer jämmerlich verjagt. In ihrer größten Not schreibt die Kapitalistenklasse nach der letzten Rettung: Die SPD.

Die sozialdemokratische Gewerkschaftsbürokratie soll mit ihren altbewährten sozialfaschistischen Methoden den Streik abwürgen.

Dazu sind diese Bonzen sofort bereit. Bisher beschränkten sie sich auf eine unterirdische Verjagung der Kampffront. Sie verhönten die Sammlungen der ZAV, als Beiseitern, um so die Inorganizierten mit Hilfe des Jüngers zum Streikbruch zu pressen. Sie nahmen die von ihnen sozialdemokratischen Parteigenossen Wärsch und von Hermann zum Schutze der Streikbrecher ins Land gerufenen Polizeitruppen in Schutz und forderten die Streikenden auf, gegen die Streikbrecher keine Gewalt anzuwenden. Jetzt fordern sie die Arbeiter in allen Versammlungen auf, sich erwerbslos zu machen und auf dem Arbeitsamt eintragen zu lassen.

Damit wollen sie die Streikenden zu Arbeitslosen Kumpels und die Streikfront zerbrechen. Zu gleicher Zeit schreiben sie nach dem Schlichter und verhandeln mit der Mansfeld A.G. auf ihrer alten Basis: 8 Prozent Lohnabbau.

Ein raffiniert eingefädelter Plan! Jetzt, wo der Mansfeld A.G. auf Grund der letzten Streikfront das Wasser an der Kehle fehlt, erklären die Bonzen sich zum Wärsch bereit. Freudig gibt die Gewerkschaftsbürokratie ihrem Einverständnis Ausdruck, indem sie gemeinsam mit den Vorkäntern, darunter der Sozialdemokrat Koch, das Eingreifen des Schlichters fordert.

Die Bonzen rechnen damit, daß ein verbindlich erklärter Schiedspruch sie und die Mansfeld A.G. von allen Sorgen des Streiks befreit, daß die Arbeitslosen dann von den Arbeitsämtern genommen werden, für den niedrigen Lohn die Arbeit aufnehmen.

Es ist eine schamlose Taktik, daß die Gewerkschaften gegen verbindlich erklärte Schiedsprüche keinen Streik führen und auch keine Unterstützung geben, mit der Begründung, daß sie auf Grund ihrer eigenen Gesetzgebung dafür dafür gemacht werden können.

Darum sehen SPD. und reformistische Bürokratie auch jetzt mit einer

verkürzten Seite gegen die revolutionäre Gewerkschaftsopposition

ein. Die Demonstration nach Eisleben, die eigens zu diesem Zwecke von ihnen durchgeführt wurde, hat ihr erstes Ziel erreicht. Die Arbeiterschaft in Schutz genommen hat, gezeigt. In Wärsch und Peitz wollten sie die oppositionellen Streikversammlungen sprengen. Das ist ihnen allerdings mißglückt.

In Eisleben wollten sie ihre schlecht besetzte Mitgliedserversammlung unter Polizeischutz ab. In Stieselben liegen sie den Betriebsrat des Wärschmühlens mit Gummiknüppeln aus der Betriebsratsversammlung herausgehauen. Das zeigt, daß sie vor der eigenen Mitgliedschaft nicht mehr sicher sind.

## Organisierte Arbeiter, sozialdemokratische Arbeiter!

Ihr seht den Verrat! Euch wird während des Kampfes die Augen geöffnet werden! Wagt Euch nicht länger in Illusionen! Erkennt, daß es jetzt notwendig ist, den letzten Trennungsschritt zwischen Euch und Euren sozialfaschistischen Führern zu gehen! Weht Euch ein in die Reihen der revolutionären Gewerkschaftsopposition!

## Mansfelder Arbeiter! Bergarbeiterfrauen und Erwerbslose!

Nicht Euch nicht einschüchtern! Die größere Aktivität der Sozialdemokratie zeigt an, daß die Mansfeld A.G. am Ende ihrer Kraft ist. Die Sozialdemokraten wollen, wie schon so oft, das Kapital vor Eurem Ansturm retten.

Gehet nicht auf die Arbeitsämter! Seht den Streik geschlossen fort!

Der Kampf geht und die alten Forderungen, darunter auch die der restlosen Wiedererteilung aller Streikenden!

Zeichnet Euch ein in die Streikfront der revolutionären Gewerkschaftsopposition!

Einig und geschlossen im Kampf, sind wir unüberwindlich!

Eisleben, den 3. Juli 1930.

Die Zentralkomitee der Mansfelder Arbeiter  
J. A. Otto Halle.

## Nieder mit Hörsing!

Am die Ortsgruppen des Arbeitsgebiets Zeitz!

Die Ortsgruppen des Arbeitsgebiets Zeitz werden hierdurch aufgefordert, am Freitag, den 4. Juli, zur Hörsing-Versammlung in Zeitz, „Reichlicher Hof“, zu erscheinen. Dabei wird, daß Hörsing der Massenführer in Zeitz seine Phrasen verjagt.

Arbeitsgebietsleitung Zeitz, Stadtleitung Zeitz.

## Die Ruhr an Mansfeld

Am A.G.D.-Streikleitung Mansfeld

Bezirkskonferenz der Kampfabteilung bestellte Streik der Nordwestarbeiter 1. Juli, entbietet Euch brüderliche Kampfgrüße. Gemeinliche Steigerung unseres Kampfes gegen Lohnraub, für Sieben- und Sechshunderttag, Kohverhöhung bis zum Siege Gebot der Stunde.

Kampfabteilung Ruhrgebiet, Gwigitz.

# Vor faschistischem Umsturz in Finnland

## Regierung beschließt Rücktritt — 16 rote Gewerkschaftsjunktionen von den Faschisten verschleppt

Helsingfors, 2. Juli. Der Faschismus marsch nach Helsingfors, für den die Arbeiterbewegung und Parteien bereitgestellt haben, ist am 7. Juli festgesetzt worden.

Die finnische Regierung Kallio, die durch Wiederwahl des Ministerpräsidenten und des Außenministers getrieben wieder ihre stärksten Sympathien für die faschistische Sappo-Bewegung zum Ausdruck brachte, hat für Donnerstag ihren Rücktritt angekündigt, um einer „äusseren Regierung“, die die Diktatur der faschistischen Sappo-Männer, Macht zu machen.

Nach den bisherigen Mitteilungen wurden bisher mehr als 16 finnische Arbeiter von Faschisten über die Grenze der Sowjetunion abgeschoben. Außerdem wurden in Finnland zahlreiche weitere Arbeiter überfallen und in Automobilen in unbekannter Richtung fortgebracht. Ueber ihr Schicksal ist nichts bekannt und man befürchtet, daß ein Teil von ihnen von den Faschisten ermordet wurde.

Der ebenfalls verschleppte Vorsitzende des finnischen Gewerkschaftsrates, sowie auch von Keningrad folgende telegraphische Mitteilung an den Zentralrat der finnischen Gewerkschaften abgeleitet:

„Anterschnömer wurde am 17. Juni bei der Durchreise im Fernverkehr nach Ostroboten auf der Station Winesla auf Befehl der Polizei festgehalten und inhaftet. Der Polizeichef des Ortes ließ mich bald frei, aber nur heimlich, denn tatsächlich übernahm er mich mit unbekanntem Schicksal zu gefesselter Personen, die mich mit Gewalt in ein Automobil zogen und in der Richtung der Ostgrenze abführten. Unterm Weg wurde ich brutal mißhandelt.“

Es ist klar, daß dieser verbrecherische Gewaltakt unmöglich bleiben würde, wenn die finnischen Staatsbehörden dies hätten verhindern wollen. Es geschah aber im Gegenteil unter direkter Aufsicht der Staatsbehörden. Es ist zweitens ebenso klar, daß dieser Gewaltakt gegen meine Person gerichtet wurde, weil ich Vertreter und Funktionär der größten Massenorganisation der Arbeiterklasse Finnlands, des finnischen Gewerkschaftsrates bin. Drittens ist es sonnenklar, daß solche Kandidatenhändeln nur von im Helsingfors lebenden Herren gemotet werden konnte, die auf Befehl der Kapitäne diese Niederträchtigkeiten begingen.

Es handelt sich also um ein Klassenverbrechen gegen die finnische Arbeiterklasse, gegen die organisierten Arbeiter. Nach dem Ziele der Verhaftung der wohlführenden Kriegsvoorbereitungen der „Großfinnen“ gegen die Sowjetunion trug die Hauptrolle der finnischen Bourgeoisie. Sie wollen eine faschistische Schreckensherrschaft errichten, ein schwarzes Regime. Darum muß sich das gesamte finnische Proletariat zur einheitlichen starken Kampflinie gegen Faschismus und Kapitalismus zusammenfassen.

Weder als je ist es jetzt dringender notwendig, daß jeder Arbeiter, ob organisiert oder unorganisiert, ob Sozialdemokrat oder Kommunist, begreift, wie ungeheuer schädlich und ge-

# Der Sieg an der Getreidefront!

Moskau, 2. Juli. (TASS.) Am 25. Juni waren in der Sowjetunion 19,58 Millionen Hektar bestockt gegen 18,4 Millionen Hektar zum 20. Juni. Die vorjährige Getreideernte hat um 6 Millionen Hektar übertraffen. Die gesamte Jahresernte beträgt 129 Millionen Hektar gegen 121 Millionen im Vorjahre. In den nördlichen Gebieten und Sibirien bereitet die Natur kein fest. In den südlichen Gebieten hat bereits die Ernte begonnen.

Jährlich die Verträge der sozialdemokratischen Führer hat, die gewerkschaftliche Zusammenschließung Finnlands zu halten. Zukünftig neue Mitglieder müssen jetzt den revolutionären Gewerkschaften beitreten. Das wird die richtige Antwort der Arbeiterklasse an alle Faschisten und Sozialfaschisten, an die wildemordenen Kapitalisten und Kriegsverbrecher sein. Als wie ein Mann auf, gegen die Feinde der wertvollen Volkswirtschaft Finnlands.

Die Diktatur der konterrevolutionären Bourgeoisie Finnlands stand noch nie auf einer so erleuchteten Grundlage, wie gerade jetzt. Es gibt den Kampf gegen diese Bourgeoisie in breitem Maße, mit eiserner Geschlossenheit zu führen, ohne jemals zu kapitulieren, unter Verzichtnahme unserer Kräfte und unserer Anstrengungen, zur Bekämpfung des proletarischen Massenbewusstseins und zur Sicherung des Erfolges der Massenbewegung.

Speziell ist jetzt die größte Gefahr. Sie führt ins sichere Verderben. Unerschütterlicher Klassenkampf aber wird zum Siege führen.

# Kundgebung vor dem britischen Konsulat in Neuenorf

## Solidarität mit der indischen Revolution!

Neuenorf, 2. Juli. 2000 Arbeiter demonstrierten vor dem britischen Konsulat ihre Solidarität mit dem Freiheitskampf der indischen Massen. Es kam dabei zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei, die verurteilte die Kundgebung vor dem Konsulat zu verhindern, aber mehrere Male zurückgeschlagen wurde. Drei Arbeiter wurden verhaftet.

Eine norwegische Fischerdelegation, die aus 28 Mann besteht, ist in der Sowjetunion eingetroffen und äußerte sich begeistert über die sowjetischen Fischerzeten.

# Der Massenprozeß in Ungarn:

# Revolutionäre Kundgebungen im Gericht

## Staatsanwalt beantragt neue Anklage — Ausschluß der Öffentlichkeit

Budapest, 2. Juli. Im Prozeß der 122 begann hier die Verhandlung gegen die 11 Gruppe von 20 Angeklagten. Nach bevor der Vorsitzende die Sitzung vorbereiten konnte, erhob sich der Hauptangeklagte Bela Vardor und rief: „Ich bin kommunistische Partei Ungarns!“. Alle Angeklagten stiegen mit donnerndem Hochrufen an, die mehrere Minuten dauerten. Nachher erhob sich der Angeklagte Johann Jand und bevor der Vorsitzende noch zu Wort kommen konnte, rief er laut in den Saal: „Ich bin legale kommunistische Partei Ungarns!“ Auch dieser Ruf wurde von sämtlichen Angeklagten wiederholt.

Vor dem Gebäude des Kriminalgerichtshofes versammelten sich zur gleichen Zeit revolutionäre Arbeiter zu einer Protestkundgebung gegen den Terror des Gerichtes. Trotz verhängter Polizeiverbote gingen zahlreiche Fenster des Gerichtshofes durch Steinwürfe in Trümmer. Später nahm die Polizei 20 Arbeiter in Haft.

Schließlich kam der Vorsitzende zu Wort und eröffnete die Hauptverhandlung. Sofort verlangte der Staatsanwalt das

# Massenstreik in Bombay

## Bombay, 2. Juli. Der als Protest gegen das Verbot der repressiven Jugendliga und die Wahlung der Ausschüsse des Nationalkongresses ausgebrochene politische Massenstreik wird noch allgemein durchgeführt. Sämtliche Briefen liegen still. Alle Läden haben geschlossen.

Auch in Kalkutta wird der politische Massenstreik durchgeführt.

Vor dem Gefängnis in Allahabad, wo Motilal Nehru eine lebensmonatliche Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, fand eine Kundgebung statt, an der mehrere Tausend Personen teilnahmen. Nehru forderte von einem Fenster des Gefängnisses die Menge auf, friedlich nach Hause zu gehen (1).

Die englische Regierung hat die Führer der verbotenen Organisationen bei den Banken beschlagnahmt.

# Griechische Soldaten meutern

## Kommunistische Zelle in der Kaserne

Athen, 2. Juli. Bei einem Generalmarsch in der heißen Sonne verprügelten die Soldaten des 1. Infanterieregiments in Athen ihren Hauptmann und luden auf eigene Faust mit der Trombohn zurück. Bei dem Regiment existiert eine kommunistische Zelle, die zu diesem Verstoß eine Stellung nahm. Fünf Soldaten wurden verhaftet und die Zusammenkunft der kommunistischen Zelle zu machen, allerdings ohne jeden Erfolg.

Der Soldat Markoski des Regiments in Berola wurde nach Kalpaß, der Deportationsinsel für aufwässige Soldaten, deportiert.

Auch in Saloniki kam es zu Meutereien und Verhaftungen von Soldaten des dortigen Eisenbahnregiments, die sich weigerten, an Übungen teilzunehmen und gegen die schlechte Verpflegung protestierten.

Die Konferenzen der englischen Konventionen, die jährlich stattfinden soll, wurde in diesem Jahr wegen der bestehenden großen Gegenfrage innerhalb der Partei abgefragt.

Wort und forderte unter Berufung auf die eben stattgefundene Demonstration Befehl auf Ausschluß der Öffentlichkeit.

Nach kurzer Beratung beschloß der Gerichtshof den Ausschluß der Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung.

Der Staatsanwalt erhob gegen sämtliche Angeklagte auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1921 wegen der stattgefundenen Demonstration neue Anklage.

Nun will der Vorsitzende mit der Ausnahme der Personalangaben der Angeklagten beginnen. Die Angeklagten verweigern jedoch jede Antwort mit der Begründung, daß nach Ausschluß der Öffentlichkeit das Proletariat ihre Aussagen nicht mehr hören kann.

Am dritten Verhandlungstage gegen die erste Gruppe der Angeklagten kam die auf der Volkspartei aufzunehmenden Anwälte zur Beratung. Sämtliche Angeklagten geben Erklärungen über die öffentliche Stellung und die Anklagen ab. Auch die übliche Rolle der zahlreichen Volksbeauftragten und Agentenprokureure wurde aufgedeckt, die den Angeklagten kommunistische Gebichte zum Leugnen und sie am nächsten Tage verhaften ließen.

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“



Vertrag des Internationalen Arbeiterverbandes, Berlin.

# 2. Fortsetzung

„Sie haben recht, wir brauchen Sie in Moskau. Sie wollen verlassen, irgendein als Leiter ankommen. Die Amerikaner werden Ihnen schon behilflich sein. Wir haben überall gute Verbindungen.“

„Er fand auf und merkwürdliche sich von Iwan Petrowitsch. „Das habe Semanaroff im in unseren Händen“, sagte er bedeutungslos und lachte leise.“

„Ja, mirlich?“

„Man, Sie werden das alles noch erfahren. In letzten Tagen mit vier hundert Arbeit nicht genau schließen. Doch wenn Sie sich mit Prof. Schepkin in Verbindung setzen, werden Sie schon hören, was für Sie das geeignete ist.“

General Wajtschikoff ging einige Schritte auf die Tür zu, merkte dann noch einmal langum den Kopf zu Iwan Petrowitsch und sagte: „Warten Sie hier einen Augenblick. Leutnant Popoff kommt sofort her und wird Ihnen die Parole geben. Unsere Parole muß streng geheimgehalten werden. Sie dürfen sie sich nirgends notieren. Einen solchen Auftrag wird Ihnen geben wir nicht geben. Wir erwarten, daß Sie Ihre Pflicht ebenfalls erfüllen werden.“

„Ich bin sicher, daß wir uns in einigen Monaten in Moskau wiedersehen werden, dann hoffe ich, vor Eurer Exzellenz bestehen zu können.“

„Schon auf Warten Sie hier. Ich werde Leutnant Popoff sofort herinschicken.“

General Wajtschikoff wandte sich wieder zur Tür. Iwan Petrowitsch räusperte sich, und der General merkte, daß Petrowitsch ihm noch etwas sagen wollte. Er wandte sich noch einmal um und sah ihn fragend an. Iwan Petrowitsch hat verzeihen und nahm einen Anlauf zum Sprechen: „Ich habe hier einen

Freund, mit dem ich zusammen das Gymnasium besucht habe. Ich kenne ihn sehr gut. Ihn habe ich zu verdanken, daß ich stets handhabe und fest geblieben bin und an so vielen Fronten gegen unsere Feinde gekämpft habe und bis zum letzten Atemzuge kämpfen werde. Er ist ein selbstloser und aufrechter Mensch, er würde sich nie für Geld verkaufen. Ich bitte Eure Exzellenz gehorsam, ihn als Mitarbeiter heranzuziehen. Ich weiß nicht, ob er sich für Organisationsarbeit eignet, aber ich möchte die Verbindung mit ihm aufrecht erhalten.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Niemand weiß, was hier noch passieren kann. Die direkten Beziehungen zu Eurer Exzellenz können einmal unterbrochen werden. Deshalb halte ich es für richtig, wenn wir hier einen Vertrauensmann haben, mit dem ich schriftlich in Verbindung bleibe. Ich sage das Eurer Exzellenz, weil ich ohne Ihr Wissen keinen Schritt unternehmen möchte.“

„Wie heißt Ihr Freund und was macht er hier?“

„Er heißt Wajsl Grigorewitsch Orjelski, gewöhnlich Wajsl genannt, und arbeitet im Semstwo als Statistiker.“

„Sie können mit Popoff darüber sprechen. Wir werden über ihn Erkundigungen entgegen.“

„Eure Exzellenz, ich bitte gehorsam, meinen Freund im Semstwo als Beamten zu belassen.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Ich nehme an, daß Eure Exzellenz verstehen, was ich damit sagen will. Er soll weiter im Semstwo arbeiten, sonst nichts. Offiziell soll er von uns nicht in Anspruch genommen werden, er soll lediglich mit Eurer Exzellenz die Verbindung aufrecht erhalten.“

General Wajtschikoff wandte sich Iwan Petrowitsch ganz zu; sein Blick hatte einen Augenblick falt und durchdringend auf ihm.“

„Jun, wenn Sie es durchaus wollen, bleibt es dabei.“

„Er lenkte seinen Blick und sagte leise: „Ihre Vorsicht gefällt mir. Haben Sie noch nie in einer Geheimorganisation gearbeitet?“

Iwan Petrowitsch lachte hell auf: „Nein, Eure Exzellenz, niemals. Aber so leben ich der beste Geheimrat.“

General Wajtschikoff verließ das Zimmer.

Iwan Petrowitsch blieb allein. Er dachte, bis die Schritte des Generals im weiten Korridor verhallt waren, dann drehte er sich voll inneren Glücksgefühls, das aus seinen blauen Augen

strahlte, um seinen Blick herum und sich mit beiden Händen über sein kurzgeschorenes Haar. „Ausgegeben!“

Eine dunkle Gestalt trat ins Zimmer — Leutnant Popoff. „Sie haben etwas zu befehlen.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“

„Ich habe es Ihnen Diensten, sprechen Sie.“



# Das werktätige Volk

## Landarbeiter, jetzt heißt die Lösung Streik

Die Ernte hat ihren Anfang genommen. Die Wintergerste wird bereits geerntet. Nur noch Tage sind es dauern, und die Mähmaschinen werden über die Felder fahren und alle Arten von Getreide werden dem Weg der Wintergerste folgen.

Jetzt ist keine Zeit mehr zu verlieren. Die letzten Vorbereitungen zum Kampfe müssen sogleich getroffen, der Kampf muß aufgenommen werden,

genau nicht wiederum die günstige Zeit im Jahre ungenutzt vorübergehen, wenn nicht den Junkern die Möglichkeit gegeben werden soll, den Angriff auf die Löhne der Landarbeiter, den sie planen, durchzuführen.

Der Landarbeiter-Delegiertenkongressen in Sennewitz und Torgau am 22. Juni sind die Konferenzen in Magdeburg, Sangerhausen, Eisenach, Eiskirchwerda und Järgitz gefolgt. Überall war festzustellen:

Die Landarbeiter wollen nicht länger das Joch der unerbörten Ausbeutung durch die Junker tragen. Sie fordern ein menschenwürdiges Dasein, und sie sind sich auch klar darüber, daß sie um dieses Ziel kämpfen, daß sie streiten müssen.

Was jetzt geschehen muß, ist dies: Die Mobilisierung der Landarbeiter zum Kampf muß in verstärktem Maße fortgesetzt werden.

Überall müssen die Landarbeiter zu Versammlungen zusammengetreten, zu Versammlungen zusammenberufen. Sie müssen ihre Streikleistungen wähen und in den Streik treten.

Es muß auf jedem Gute sogleich Vorkehrungen getroffen werden, daß keine Streikbrüche verübt werden. Deshalb muß sofort auf jedem Gute der proletarische Selbstschutz gebildet, deshalb müssen überall sogleich Streikposten aufgestellt werden.

Nicht eher, als der Junker die Forderungen angenommen hat, wird der Streik beendet.

Die Junker müssen erwilligen, wenn sie nicht darauf verzichten wollen, die das ganze Jahr hindurch betriebene Ausbeutung in fliegende Münze umzumandeln.

Die Landarbeiter müssen begreifen, daß sie eine gemaltige Macht sind, wenn sie sich dieser Macht bewußt werden. Der Streik der Landarbeiter in der Ernte wird nicht vereinzelt bestehen. Zu Hause sind 13 000 Berg- und Hüttenarbeiter seit bereits mehr als einem Monat in erfolgreichem Kampfe. 200 000 Arbeiter der Schwerindustrie am Rhein und an der Ruhr rufen jetzt eben in die Kampffront.

Die Landarbeiter werden also in ihrem Kampfe gegen die Junker mächtige Verbündete haben.

Aber auch das Heer der Arbeitslosen wird ihnen beistehen. Die Erntelosigkeit wissen, daß sie nur dann wieder auf die Güter und

in die Betriebe kommen können, wenn die Arbeiter den Junkern und Kapitalisten Verfürgung der Arbeitszeit bei vollem Lohne ausgleich und Lohnerhöhungen abgerungen haben. Die Erntelosigen werden den Landarbeitern bei der Vertreibung der Stiefbrüder beistehen, werden mit ihnen gemeinsam den proletarischen Selbstschutz auf den Gütern bilden.

Die Zeit für den Streik der Landarbeiter ist so günstig, wie kaum je zuvor. Deshalb jetzt alle Kräfte einzusetzen auf die Entfesselung des Streiks der Landarbeiter!

### Die Forderungen der Landarbeiter

- Wahrgeltung der Forderungen.
- Gleiche Löhne für Frauen wie für Männer.
- Achtundneunzig und vollen Lohnausgleich.
- Abschaffung des Deputats.
- Eine Woche bezahlten Urlaub im Jahre.
- Wahlprüfung der Verwaltungen.
- Abschaffung der Zwangsarbeit der Ehefrau der Landarbeiter.
- Abschaffung des Hofjüngersystems.
- Beseitigung des Stichtagswesens.
- Alle Arbeiter über 18 Jahre bekommen den Vollarbeiterlohn. Arbeiter von 15 bis 18 Jahren 75 Prozent, von 14 bis 15 Jahren 50 Prozent der Vollarbeiterlöhne.
- Die Kinderarbeit wird abgeschafft.
- Vollige Gleichstellung der polnischen Landarbeiter mit den deutschen.
- Abschaffung des Prämienheims für die polnischen Landarbeiter.

## Gutsbesitzer fordern Lohnabbau

Für die überflüssigen Landarbeiter fand am 5. Juni eine Lohnverhandlung für Landarbeiter, Gutsbanwerker, Metzger und Gärtner statt. Die Leitung des Deutschen Landarbeiterverbandes hatte eine ganz geringe Verbesserung der Tarife in Vordring gebracht. Der Landbau lehnte die Forderungen ab. Er verlangte keine Gegenübernahmen an, die eine wirtschaftliche Verbilligung und Kürzung der Löhne und Arbeitsbedingungen dieser mitarbeit beabsichtigten. Weiter fordern die Junker die Verlängerung der Arbeitszeit. Überdies wollen sie den Gutsbesitzer fest, ohne die Gutsträte zu fragen. Die Gutsträte werden in allen Fällen ausgeschlossen.

Diese Junkerfreiheit übersteigt doch alle Grenzen. Und was sagt die Bilanz der Deutschen Landarbeiterverbände dazu? Die DDL-Führung hat den Gutsbesitzer angezogen. Sie bewegt sich immer an das „Verständnis“ der Gutsbesitzer und bittet höflich, doch die Argumente des DDL einsehen zu wollen. Ferner will die DDL die Leitung den Behörden und den zuständigen Stellen die Not der Landarbeiter schildern. Jetzt will die Bürokratie aber herausreden, und unter der Parole „Herrn an die Öffentlichkeit mit unserer Kat!“ führt sie ihr neues Vertragsmandat an den Landproleten durch.

## Landarbeiterflaverei in Schalksdorf

A. A. Auf dem Gut Hohenheim in Schalksdorf herrschen Handelsläufige Zustände. Der Inspektor Dammroth tituliert kassenbewußte Arbeiter als Kommunisten. Dammroth ist ein Nazi. Er steht im engen Bündnis mit dem Schenkwirt Uebach. Der letztere verübt durch seine Schwäger die polnischen Arbeiter zu antreiben, dem Inspektor Geburtsstagspräsent zu machen mit dem falschen Hinweis, daß man sonst bald nach Polen zurückgeschickt würde! In der Kaserne werden die Mädchen wie Gefangene gehalten. Es herrscht eine Sklavenzucht in wahrer Sinne des Wortes. Auch seltene Landarbeiterfrauen werden mit falschen Schwänzen in die Kaserne antreiben. Die Landarbeiterinnen werden ausgiebig geprügelt, damit sie ja kein Futter mit nach Hause nehmen. Urbanit dagegen hat sich 12 bis 15 Schmettel Wahrscheinlich leben die von der Lust. Die tägliche Schufterei beträgt ein Stunden; manchmal sogar mehr, obwohl 8 ausgeleitete Erntelosige auf die Arbeit aufgestellt werden. Es ist die höchste Zeit, daß sich die Landarbeiter aufrufen und für ihre Forderungen in den Streik treten.

## Das Regiment des Herrn von Bülow

Der Herr von Bülow auf dem Rittergut in Dieskau gestiftet sich darin, sich als der „gute Herr“ seiner „Leute“ aufzuspielen. Herr von Bülow hat nämlich genügend Antriebe, die aus den Landarbeitern herauszuquetschen, was nur irgend möglich, so daß er sich schon leisten kann „gütigen“ Gutsbesitzer zu maskieren. Was er in Wirklichkeit von seiner „Güte“ zu halten ist, davon konnten die Landarbeiter, die bis jetzt noch an sie glauben, sich in der vergangenen Woche überzeugen.

wurde verwertet. Überdies pflegen die Gutsbesitzer ihre Pferde gegen derartige Unfälle zu versichern, so daß dem Herrn von Bülow keinerlei Schäden erwachsen ist.

Trotzdem wurde der junge Landarbeiter, der angeblich die Schuld an dem Verlust des Pferdes trafen soll, trübselig eingewiesen.

Bald darauf ereignete sich folgender Fall. Auf dem Gute des Herrn von Bülow ist ein nahezu 70 Jahre alter Landarbeiter zu arbeiten gezwungen, der lange Jahre schon auf dem Gute frontete. Der alte Mann hatte ein Gliedergeschwür zu heilen, mit dem er auch häufig nach Halle fuhr. Vor ein paar Tagen schenkte die Welt plötzlich und der alte Landarbeiter wurde von einem der Tiere derart an dem Kopf geschlagen, daß er schwer verletzt wurde.

Am dem schweren Unfall des alten Landarbeiters trifft einzig und allein die Schuld das Eselchen, das auf dem Rittergute Dieskau herzieht und für das der Herr von Bülow die volle Verantwortung trägt, weil er es ja geschaffen hat.

Schließlich ist vor einiger Zeit einer der Aufseher des Herrn von Bülow dazu übergegangen, einem Teile der Arbeiter Ungehöriges zu antreiben, gegen den lange Jahre schon auf dem Gute frontete. Der alte Mann hatte ein Gliedergeschwür zu heilen, mit dem er auch häufig nach Halle fuhr. Vor ein paar Tagen schenkte die Welt plötzlich und der alte Landarbeiter wurde von einem der Tiere derart an dem Kopf geschlagen, daß er schwer verletzt wurde.

## Juntermanieren

### Die Zukände auf dem Zuchtshaus-Rittergut Mahlsbühl

Als Leiter des christlichen Landarbeitersverbandes. Durch die Gauer des DDL-Börsen Reich hat Riemer den selben Verband unter den Landproleten fast gelöst. Jetzt sind sie aber durch den Reichsminister (siehe Reichstempel) wieder aus dieser falschlichen Organisations ausgespart.

Jetzt gibt es, die Landarbeiter für die revolutionäre Opposition im DDL zu gewinnen. Landproleten, laßt Euch um die revolutionäre Gewerkschaftsopposition im DDL! Tretet ein die KPD!

Wählt Kampfleitungen auf den Gütern, rükt zum Streik um eure Forderungen.

## Und noch etwas aus diesem Landarbeiterparadies

A. A. Schon des öfteren mußten wir uns mit Büttcher beschäftigen. Es ist ein Standa, wie die Leute ausgebeutet werden. Jeder muß festgehalten werden, daß der gewesele Zimmermann und jetzige Betriebsleiter des Rittergutes seinem „Herrn“ in nichts nachsteht. Durch ein raffiniert ausgeführtes Prämienheimsystem, das man in 12 Jahren in 10 Jahren ein paar Betriebsheime zum Beispiel gibt es für eine Fuhre den abischen ganze 5 Pfennige. Wegen dieser 5 Pfennige treibt dieser Mißhaber seine anderen Kollegen, welche des Heu in der Wente transportieren müssen, bis zum Blutkollaps.

Mit Kränen in den Augen schupfen polnische Mißbäbel und können es doch nicht schaffen.

Da kommt dann der Zimmermann und wettert drauf los und meint, das machte er allein.

Nicht nur bei dieser Arbeit, überall bekommen einzelne Prämien und die anderen müssen unter diesem elenden Betriebsheimsystem in den Gütern. Ein mehrer Tausendfach ist der Betrieb. Vom Arbeitsschritt kommt dieser Gutsbesitzer nicht herunter. In Euch Arbeiter liegt es, die dem Progen das Handwerk zu legen. Laßt Euch durch das Prämienheimsystem nicht zu Herdornen an eurem Kollaps werden. Jetzt bekommt die noch ein paar Betriebsheime und laßt Euch nicht in derselben Zeit nach der Stoppuhr daselbst ohne diese Pfennige leisten.

Der Klassenkampf setzt Euch den Weg. Streik ist auch bei Euch die Parole!

## Zum Streik bei dem Junker Schaa

Die Arbeiterinnen des Junkers Schaa in Dieskau waren in den Streik getreten, weil sie von ihm beschimpft und als Faulpelze hingehalten worden waren, obwohl sie in größtem Deputato geschweizt hatten, ungeachtet des Jammerschreies, den Herr Schaa ihnen schickte. Der Streik war auf die Proklamation des Herrn Schaa die richtige Antwort. Nicht richtig aber war es, daß die Arbeiterinnen keine eigenen Forderungen aufstellten, von deren Erfüllung die Arbeitsaufnahme der Arbeit abhängig zu machen war. Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition, die nicht genügend enge Verbindungen zu den Arbeiterinnen hat, vermag nicht, sie zusammenzuführen und ihrem Kampfe Richtung und Ziel zu geben. So kam es dazu, daß am Montag, dem 30. Juni, früh die Arbeit auf dem Gute des Herrn Schaa wieder aufgenommen wurde, ohne daß die Landarbeiterinnen irgend etwas erreicht hatten.

Aus diesem Streik müssen alle Landarbeiter lernen. Nur wenn sie Forderungen aufstellen, wenn sie auf jedem Gute Streikpläne aufstellen, wenn sie sich der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition anvertrauen, werden sie erfolgreiche Kämpfe führen können.

## Wählt Delegierte zu den Landarbeiter Konferenzen!

## Die Zukände auf dem Zuchtshaus-Rittergut Mahlsbühl

Nach dem Vertrag müssen die Landarbeiter auf dem Rittergut Mahlsbühl durchschnittlich 50 Pf. Hüllensfrüchte bekommen. Da aber der meiste frische Wintergetreide fruchtlos ist, so muß die Hüllensfrüchte 60 Pfund Roggen. Der Herr Büttcher, haben Sie nicht die 60 Pfund Roggen keine Hüllensfrüchte geerntet? Dies ist ja wirklich eine gute Rechnung, wenn man bei Mielierung von 60 Pfund Roggen 2,20 Mark als Großroggen noch extra verdienen kann.

Bestimmen Ihre Proleten bei einem Stundenlohn von 26 Pf. wirklich so viel, daß es auf 2,20 Mark nicht antwortet?

Warum haben Sie nicht nach dem Vertrag 3,75 Zentner ausgelesene Kartoffeln zu liefern? Haben Sie vielleicht die ausgelesenen Kartoffeln auch verkauft, daß Sie Ihren Proleten Kartoffeln verkaufen, die noch als Futterartoffeln verkauft werden?

Dieser Herr Herr versteht es auch, die Proleten durch Wämen an sich zu fesseln, um sie zu zerlegen. So erhält ein Arbeiter für 2 Morgen Acker 40 Pfennig, für 4 Morgen Schalen 40 Pf. für 20 Morgen Acker und gegen 40 Pfennig.

Nach dem Gutserwerber hat der Herr Büttcher noch eine besondere arbeiterfeindliche recht Hand. Dieser ehemalige 31 m m e r a n n, welcher einst, als er noch auf seinem Beruf tätig war, so revolutionär sein wollte, ist jetzt einer der größten Arbeiterfeinde.

Bei jeder Kleinigkeit verlangt er die Proleten anzuschuldigen. Nebenbei, wie zum Beispiel „Grüner Auge“, erlaubt sich dieser 20-jährige Kapitalistrecht zu den Landarbeitern zu sagen.

Der Büttcher als Agrarier legt natürlich, wenn die Proleten besorgen bei ihm vorstellig werden, das sei nur Privatfache, da habe er nichts zu sagen.

Wenn aber ein Arbeiter ihm mit diesen Redensarten zu nahe kommt, sind es bestimmt keine Privatangelegenheiten. Die Landproleten waren einmal fast ganz auf organisiert, sind es durch die Praxis des reformistischen Landarbeiter-Verbandsproleten 75 bis 90 Prozent in dem christlichen Verband zerfallen.

Die Gründe wollen wir einmal genau unter die Lupe nehmen. Der damalige Betriebsrat, welcher Anwalde ist, bekam für seine fleißige Arbeit den üblichen Frauenlohn. Der Kollege, welcher gegen Klage führte, wurde vom Angestellten 75 bis 90 Prozent der Lohn erhalten. Der Kollege aber wurde zur Tragung der Kosten verurteilt.

Wie sich nun der Kollege, welcher aktiv für die Gewerkschaft gearbeitet hat, an der Angelegenheit 75 bis 90 Prozent, dem der Verband die Verhandlungsstellen übernehmen soll, schrieb ihm 75 bis 90 Prozent der Lohn erhalten. Der Kollege, welcher aktiv für die Gewerkschaft gearbeitet hat, an der Angelegenheit 75 bis 90 Prozent, dem der Verband die Verhandlungsstellen übernehmen soll, schrieb ihm 75 bis 90 Prozent der Lohn erhalten. Der Kollege, welcher aktiv für die Gewerkschaft gearbeitet hat, an der Angelegenheit 75 bis 90 Prozent, dem der Verband die Verhandlungsstellen übernehmen soll, schrieb ihm 75 bis 90 Prozent der Lohn erhalten.

# Rund um den Erdball

Allen Klassenkämpfern zum Vorbild

## „Lieber tot als Verräter“

13 jähriger griechischer Jungarbeiter schweigt trotz viehischer Forderungen wie das Grab

Am 5. Juni 1930 wurde in Drama in Griechenland ein 13jähriger Tabakarbeiter verhaftet, als er zum Telephonamt ging, um ein Telegramm für die legal erscheinende Zeitung „Risopatis“ aufzugeben. Er wurde auf der Polizeiwache vier Tage lang festgehalten und unzufrieden mit dem Urteil und auf das barbarische gefoltert, um seine Genossen zu veranlassen. Doch alle latente Anzeichen zum Trotz schweig der Jungarbeiter wie das Grab. Kaum entlassen, überlebte der tapferer Klassenkämpfer folgende Anklage in der Öffentlichkeit, die in dem bereits genannten Blatte „Risopatis“ am 14. Juni veröffentlicht wurde:

„Lieber tot als Verräter“ Ich bin ein jugendlicher Tabakarbeiter und erst 13 Jahre alt. Trotzdem aber habe ich bereits ausgiebig die Ausbeutung und Unterdrückung empfunden.

## Choleraepidemie in Afghanistan

Bisher 270 Todesfälle

Kairo, 2. Juli. Nach Bombardierung Meldungen ist in Afghanistan eine Choleraepidemie ausgebrochen, die täglich größeren Umfang annimmt. So sind allein in der Stadt Dschalalabad bisher 270 Personen an dieser furchterlichen Seuche gestorben.

den, der meine Klasse hier in Griechenland und vor allem mir, die Jugendlichen, unterworfen sind. Darum befinde ich mich schon seit einem Jahr in den Reihen der kommunistischen Jugend.

## Wie sie mich quälten

Am Abend des 5. Juni war ich auf dem Wege zum Telephonamt, um ein Telegramm abzugeben. Ein Episkop der politischen Polizei hat mich unterwegs verhaftet und auf die „Sicherheitsstation“ gebracht. Kaum war ich dort eingekerkert, als mich mehrere Genossen festhielten und dann begannen sie mich mit Fäulnis und Peitschen zu schlagen. Ich sollte ihnen verraten, wer mir das Telegramm gegeben habe und welche Stellen der kommunistischen Organisationen es hier in Drama gibt. Doch trotz allem war ich nicht einwillig, als Häftlingsbewerber Jungarbeiter und neues Mitglied der kommunistischen Jugend kam mit nicht ein Wort über die Lippen. Darauf wurden die Knüttelbalen so mitleidig, daß sie mir die Knöchel zusammenbanden, worauf sie fortwährend auf meine Fußsohlen schlugen. Das Martyrium war furchtbar. Nur jene,

die diese Forderungen selbst erlebt haben, können sich vorstellen, was ich leiden mußte. Doch hätte ich mir eher die Junge abgeben, ehe auch nur ein Wort zu sagen. Zum Schluß bin ich bewußtlos geworden. Da haben mich die Genossen wieder mit Wasser zum Bewußtsein zurückgebracht, worauf ich von dem Offizier drei Schläge mit der Peitsche auf den Kopf erhielt, so daß der Schädelknochen zerlegt wurde.

## Auch die „Schmeichelei“ verding nicht

Am nächsten Morgen verlor man es auf der „Schmeichelei“. Der Offizier Barbajanis hat mit einem Teller Essen gegeben und Schmeichelei, ich sollte keine Angst haben, denn er würde mit helfen. Ich aber habe diese Trübsal der Genossen erstant. Ich verstand den Zweck dieser „Botschaft“ und darum sagte ich noch mehr auf, daß ich kein Wort auslasse. Während über mein beharrliches Schweigen begannen sie wieder mit den Forderungen. Ein Genosse sagte mit einmal den Revolver vor die Stirn.

## Zu den Forderungen noch homozygeller Mißbrauch

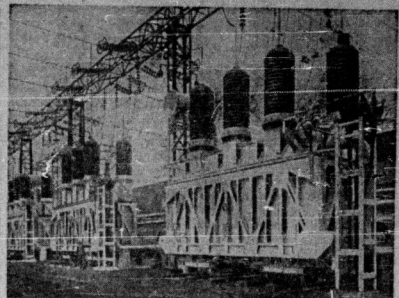
Dann hat man mich in einen finsternen, nassen Keller geworfen, von wo ich jede zwei Stunden zum Herd geführt wurde, bei dem ich jedesmal geschlagen wurde. Abends, als der Offizier Barbajanis belohnte war, hat er mich in sein Büro rufen lassen. Dort schlug er mich wieder und schimpfte dann auf unsere Partei. Dann wollte er keine homozygellen Trieb an mir auslassen. Ich habe geschrien und er sah sich gezwungen, mich fortgehen zu lassen, nachdem er mein ganzes Zeug zertrümmert hatte.

## Der Kampf geht mit verdoppelter Energie weiter

Ich will nicht mehr diese Worte machen. Das entsetzliche Martyrium der Forderungen dauerte ganze vier Tage. Mein Körper, Genossen, ist blaue und schwarz von Schlägen. Was meinen Führer kann ich nicht gehen und doch will ich euch sagen, Genossen, daß die Qualen, die ich erlitten habe, meinen Fanatismus, meinen revolutionären Willen verdoppelt haben. So werde ich von nun an noch eifriger daran arbeiten, daß dieses barbarische Maßsystem niedrigerungen wird. Meine erste Arbeit wird heute sein, in meinem Betrieb zu werden für die Aufrüstung der anderen Jungarbeiter und meine Mutter, die Mitglied der Partei ist, wird mich bei der Erfüllung dieser revolutionären Pflicht helfen.

Drama, den 9. Juni 1930. Mit proletarischem Gruß A. P. J. A. S.

## Wunder der Technik



Der Hochspannungsstrom, der in den Großkraftwerken erzeugt wird, muß für die Verwendung beim Abnehmer auf geringere Spannungen gebracht werden. Dies geschieht in sogenannten Transformatoren. Unser Bild zeigt solche Transformatoren für eine Überspannung von 220 000 Volt, wie sie in der Zentralschaltanlage des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes in Brauweiler bei Köln zu finden sind.

## 460 Meter tief getaucht



Auf den Bermuda-Inseln hat der amerikanische Naturforscher William Beebe — unser Bild — einen neuen Tauchrekord aufgestellt. Beebe ist mit Hilfe einer besonders konstruierten stählernen Taucherglocke etwa 460 Meter tief getaucht, während die größte bisher erreichte Tiefe nur 100 m betrug. Der Naturforscher hofft, daß er mit seiner Taucherglocke auch sogar in eine Tiefe von weit über 900 m wird hinabsteigen können.

## Aus dem Leben herausrationalisiert

Englischer Arbeitsloser vergiftet sich und seine sechs Kinder mit Gas

London, 2. Juli. In einem Hause in Hazelpool wurde eine Familie, bestehend aus einem Mann und fünf Kindern durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Das sechste und jüngste Kind, das zu Füßen des Vaters lag, konnte eben noch gerettet werden. Wie weiter bekannt wird, handelt es sich hier um die Verzweiflungstat eines Arbeitslosen, der von den Phrasen der sozialdemokratischen „Arbeiter“regierung Macdonalds nicht satt werden konnte und darum Selbstmord hatte, mit seiner Familie dem englischen „Arbeiterparadies“ zu entfliehen.

## Drei Wohnhäuser mit Nebengebäuden niedergebrennt

Im Ort Büttlingen im Kreise Lüneburg brannten in der vergangenen Nacht drei Wohnhäuser und drei Wirtschaftsgebäude vollkommen nieder. Pferde, Schweine, Ziegen und viel Federfließ kamen in den Flammen um. Man vermutet, daß das Feuer böswillig angelegt worden ist.

## Pastor von Einbrechern ermordet

In der letzten Nacht wurde der Pastor Kappel in Duderow bei Friedland das Opfer eines Mordbenedictens. Der Mordfall wurde heute morgen im Zimmer erschossen aufgefunden. Man vermutet, daß der Pastor von Einbrechern überfallen ist, die es auf die Kasse des Darlehensvereins Duderow abgesehen hatten.

## Mord- und Schandparagraf 218 fordert seine Opfer

# Fünfzig Arbeiterfrauen vor Gericht

Leipzig, 2. Juli. Am Mittwoch morgen begann vor dem Oesterreichischen Schoungericht der sensationelle Riefenprozeß gegen die Vergarbeitsfrau Albrecht aus Gindenburg in Obersachsen, die wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in nicht weniger als 140 Fällen angeklagt ist. Für die Verhandlung sind drei Tage angesetzt. Ueber 50 Frauen und Mädchen aus proletarischen Schichten und fast 70 Zeugen werden in diesem Schandprozeß gezwungen werden, ihre ureigensten Angelegenheiten den Klaffendsten preiszugeben. Der Paragraf 218 soll seine Opfer haben! So

will es die herrschende Klasse. Ermittelt wurden die 50 angeklagten Vergarbeitsfrauen seiner Zeit durch ein Buch, das die Kriminalbeamten damals bei der Frau Albrecht gefunden haben.

In diesem Buch waren die Namen von über 140 Frauen und Mädchen verzeichnet, an denen Frau Albrecht den verbotenen Eingriff gemacht hatte.

Allerdings konnten nur 50 ermittelt werden. Selbstverständlich wird die „rote Fahne“ über den Verlauf dieses Riefenprozeßes ausführlich berichten, um damit einen verfluchten Kampf gegen den Mord- und Schandparagrafen 218 auszulösen.

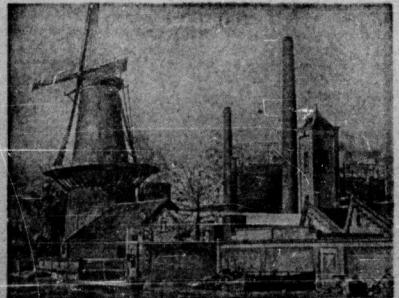
## Mutter von zehn Kindern verurteilt

Sechs Monate Gefängnis für ein Stückchen Kaffee

Eisen, 2. Juli. Das Oesterreichische Schöffengericht verurteilte vor einigen Tagen eine ältere Arbeiterfrau, Mutter von zehn lebenden Kindern, die im Jahre 1923, also in einer Zeit, in der die Inflation alles auf den Kopf stellte, als Verkäuferin einige Meter Kaffee „hintenherum“ kaufte, zu sechs Monaten Gefängnis.

Fastungslos weinend und von Herzkrämpfen geschüttelt, sah diese abgearbeitete Proletarierfrau auf der Anklagebank. 12 Meter Kaffee sollte sie gekauft haben. Der Stoff aber war gestohlen. Die Diebe, die inswischen abgerechnet wurden, riefen die Frau herein. Immer wieder beteuert die Angeklagte mit leidenschaftlichen Worten, daß sie nichts von der unrechtmäßigen Herkunft des Stoffes gewußt habe.

## Hollands Wahrzeichen verschwinden



Die immer rastende Technik besetzt auch in Holland immer mehr die Wahrzeichen einer agrarischen Vergangenheit. Eine Windmühle nach der anderen muß den elektrischen Strom betrieblernen Mähtwerken Platz machen. Nur noch ganz wenige sind es, die fortschreitende Technik übrig gelassen hat. Zur Zeit wird auch die bekannte Windmühle von Gouda abgerissen.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a sidebar, containing various small notices and fragments of text.

# Wählt Delegierte zum Bezirkskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition am 2. und 3. August in Halle im „Volkspark“

## Die Bankrottopolitik des Fabrikarbeiterverbandes

Von Erich Steffen

Der Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes veröffentlicht im „Proletarier“ und in der „Süd-Beilage eines „Rechenfolienbericht“ über seine Vorkampfpolitik und Finanzen. Zum Schluß heißt es: „Mögen die Kritiker auch sagen, daß nicht genug geleistet worden ist, es ist das Mögliche hier getan worden...“

### Jeder gibt einen Stundenlohn für Mansfeld

mit Millionenbeträgen verlustet und die Arbeiterschaft zu blaffen. Unsere Betrachtung muß die Frage klären, ob die vom Verband angenommene Politik richtig war und ob die Resultate einen Erfolg für die Arbeiterschaft darstellen. Hat sich die Lage der Arbeiter verbessert oder verschlechtert und wozu führt der Weg unter dieser Verbandsführung — das ist der entscheidende Punkt. Im Bericht wird behauptet:

„Wenn die Organisation trotz der Wirtschaftskrise die Lebenshaltung ihrer Mitglieder nicht nur halten, sondern auch verbessern konnte... die Ergebnisse dieser Kämpfe haben gezeigt, wie notwendig gerade bei den Krisenzeiten feste Arbeiterorganisationen sind und daß solche Organisationen nicht nur Vorhelfer der Unternehmer auf Lohn- und Arbeitsbedingungen erfolgreich abwehren, sondern darüber hinaus noch umfangreiche Verbesserungen durchsetzen können.“

„71 Millionen Mark als zünftige Jahresaufwands, als Anteil an dem Nationalisierungserfolg der Industrie zugestiftet wurde.“

Wird nicht die Arbeiter sind die Opfer der Nationalisierung, sondern die Mitgewinner. Nicht die Arbeiter sind nach der Meinung des F.A.B.-Vorstandes diejenigen, die mit gesteigerter Arbeitsleistung, Verbesserung der Arbeitsbedingungen und durch Verwirklichung der Forderungen der Arbeiter einen Teil des Nationalisierungserfolgs abgeben.“

„Wir wurde dieses Ziel, die Arbeiter zum „Mitsieger“ der Nationalisierung zu machen, erreicht? Der Verband führte 124 Lohnabregelungen für mehr als 1.100.000 Arbeiter. Durch Verhandlungen wurden „erfolgreich“ 1190 Bemannungen. Der „Proletarier“ sagt: „Wie im Jahre 1928 so war auch naturgemäß (?) auch 1929 die Lohnbewegung ohne Arbeitserhellungen am zahlreichsten. Absolut und verhältnismäßig brachten sie auch den meisten Erfolg.“

Das ist ein offenes Bekenntnis gegen den Streik als das Mittel, die Unternehmer zu zwingen, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen.

Die Arbeiter denken aber anders darüber. Sondern die Verbandsoffiziere, die sich nicht als gewerkschaftliche Organisten mühen, sondern sich dem Verhandlungsgeist der Verbandsbürokratie mit den Unternehmern fügen, und buchten noch nicht einmal ihre Wünsche auf. Hier ist die Erklärung dafür, warum im Jahre 1929 der Verband mehr als 8000 Mitglieder absolut verlor und 12.000 aus dem Verband austraten. Die Arbeiter werden anders über die „Erfolge“ als die reformistische Bürokratie denken. „Menschlich“ sei erreicht, eine Lohnerhöhung von 100 Pfennig und 1/2 Mark. Die Zahl ist bewußt falsch. Sie täuscht die Arbeiter einzuweisen, wie es auf dem Verbandstag geschah als man behauptete:

„Wenn wir nun den Durchschnitt der tariflich festgelegten Gehälter bezogen Gruppen nehmen, so haben unsere Kollegen im Arbeiterstandes 400 bis 550 Mark im Monat.“

Die Fabrikarbeiter verdienen weder 400 bis 450 Mark — das sind nicht 2 Mark die Stunde, noch verdienen sie im letzten Jahre 182 Mark Zulage pro Woche. Der höchste Gehalt von 4 Pf. pro Stunde auf 1 1/2 Jahre wurde nur an ganz wenigen gewährt. Die übergroße Mehrheit erhielt nichts oder kam in den betreffenden Jahren von 1 bis 2 Pf. die Stunde. Entschuldigend aber ist, daß im letzten Jahre die geringe Lohnverhöhung um ein Vielfaches durch die Reduzierung der Wochen- und Wochentage und durch die Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich aufgehoben wurde. In derselben Nummer, in der der „Proletarier“ über 71 Millionen „zufällig“ errodene Kaufkraft schreibt, widerlegt er seine eigene Behauptung, indem er mittelt, daß

„Nurmehr die Löhne auch in Deutschland trotz Tarifvertrags und Schlichtungsmaßnahmen in Wirklichkeit bewieslich sind und im laufenden Jahre beträchtlich gekürzt wurden. Sie sind (die Löhne) im Verlauf der Konjunktur tatsächlich erheblich reduziert worden, auch neben und trotz gleichzeitig noch durchgesetzter Tarifverordnungen.“

Diese Erkenntnis ist zwar nicht in der Redaktion des „Proletarier“ geboren, sondern er nahm sie aus der „Frankfurter Zeitung“, aber der „Proletarier“ stimmte ihr vollinhaltlich zu. Ein Beweis mehr, daß die engen „Lohnverträge“ nur in der Spinnstube des Vorstandes zitierten.

Lohnkämpfe mit der Streikwaffe sind im F.A.B. kaum noch gestattet. Im Jahre 1928 wurden noch 507.544 Mark für Streikunterstützung ausgegeben. Die Zahl für 1929 liegt tief unter allen früheren. Es gab 56 Streikämpfe mit 32.319 Beteiligten und einer Ausgabe von 206.887 Mark. Die Umrechnung ergibt, daß im Durchschnitt jeder Streik nur zwei Tage dauerte und pro Beteiligten 6 Mark an Unterstützung ausgezahlt wurden. Dieser Ausgabe von 206.000 Mark für Streik- und Streikunterstützung stand eine Einnahme von 22 Millionen Mark gegenüber.

Über 5 Millionen Mark sind in Effekten, Aktien und sonstigen Beteiligungen angelegt.

Hier ist auch die Erklärung, warum nur Streiks in ganz kleinen absehbaren Betrieben gestattet sind. Der Verbandsvorstand will eben keinen Kampf mit den Betrieben, an denen er selbst als Aktionär oder sonstwie beteiligt ist.

Neben der Ausgabe von 6 Millionen Mark für Erwerbslosenunterstützung ist es wichtig, die Entwicklung der Invalidenunterstützung zu beachten. Bisher wird an 10.000 Verbandsmittglieder Invalidenunterstützung gezahlt. Für viele wird eine Summe von anderthalb Millionen Mark gebraucht. Die Zahl der Invaliden wird sich in kurzer Zeit verdreifachen und damit eine starke finanzielle Belastung für den Verband ergeben, daß der größte Teil der Einnahmen für die Invalidenunterstützung gebraucht wird, durch keine Neueinnahmen von neuen Mitgliedern ausgeglichen werden.

Auf dem letzten Verbandstag und auf der Beitragskonferenz wurde von der Bürokratie schon eine bedeutende Beitragserhöhung gefordert, die aber von den Gewerkschaften und unteren Angehörigen abgelehnt wurde, weil die Mitglieder einfach begehren wollten, nicht in der Lage sind, über die jetzigen Einnahmen Beiträge zu zahlen und die Organisation verlassen. Diese Entwicklung beweist erneut, daß die Einführung der Invalidenunterstützung weder ein Verbotsmittel für die Organisation ist, noch die Mitglieder im Verband hält.

Seit der Einführung der Invalidenunterstützung im Jahre 1928 haben 22.000 Mitglieder, also fast 50 Prozent des Verbandes, die Organisation verlassen.

## Nachtrag zum Verbandstag der Schuhmacher

### Die Bürokratie will sich verschmelzen — Im „Schuhmacher“ sollen nur Wahlaufrufe der SPD. erscheinen — Die Betriebe protestieren

Während des Verbandstages der Schuhmacher in Magdeburg sprach der Verbandsoffizier Simon am 25. Juni in Würz, um eine außerordentliche Mitgliederversammlung einzuberufen war. In dieser Versammlung gelang es der Bürokratie nur durch Anwesenheit des kürzlich entlassenen, die Empörung der Arbeiter niederkämpften, die Mitglieder angesichts der Anwesenheit der Mitglieder der SPD einzuweichen über die Distinktion zu verzichten. Reichsbanner-Kollegen des verurteilten Schlägers zu provozieren, was ihnen jedoch nicht gelang. Selbst sozialdemokratische Arbeiter des Betriebes Tafel gaben ihrer Empörung über die Handlungsweise der Bürokratie in dieser Simon-Versammlung laut Ausdruck.

Nachdem am Donnerstag die Verbandsoffiziere einen Ausflug in den Ort gemacht hatten, beschloß sich am Freitag der Verbandstag mit der Erhebung der Unterfertigungen.

Eine geringe Erhöhung der Streikunterstützung soll über die Streikbestimmungen des auf dem Verbandstag angenommenen Statuts hinwegwischen, nach welchem eine Streikunterstützung so gut wie ausgeschlossen ist.

Gegen sechs Stimmen behloß der Verbandstag, daß in Zukunft im „Schuhmacher“ nur noch sozialdemokratische Wahlaufrufe erscheinen sollen.

Ebenso wenig wie diese Unterfertigung ein Werbemittel ist, wird der Verband auch nicht in der Lage sein, die Invalidenunterstützung wieder zu zahlen. Er kann es nur für eine bestimmte Zeit und wiederum nur auf Kosten der Kampfunterstützung und untragbaren Beitragserhöhung.

Die Bankrottopolitik des Fabrikarbeiterverbandes wird noch klarer im Hinblick auf die unmittelbare bevorstehende Lohnbewegung. Schon verhandelt der Verband mit der „Volkswirtschaft“ auf der Basis eines 15prozentigen Lohnabbaus. Widerstandslos sieht er zu, wie zehntausende Gemeinderäte aus dem Betriebe hinausgerollt werden und die Unternehmer die Arbeitskräfte fast ständig rekrutieren. Der Arbeiterverband der demselben Schicksal fähigsten Lohnabbaufür den ganzen Bezirk. In allen Betrieben erklären die Verbandsoffiziere, daß man lieblich vertragen müßte, sich gegen eine so große Reduzierung der Löhne zu wehren. Die Arbeiter werden die Opfer der mehr als ein Jahrzehnt dauernden Bankrottopolitik zwischen der Bürokratie des F.A.B. und den Arbeiterorganisationen sein. Der Vorstand des F.A.B. ist der Schuldige an der Not und dem Elend der Fabrikarbeiter aller Branchen. Die reformistische Politik, wie aus dem Bericht hervorgeht, ist erneut als eine Niederlagen- und Bankrottopolitik festgelegt. An den Fabrikbetrieben wird es liegen, aus den eigenen Reihen heraus unter Führung der SPD, des Widerstands und die Kampfunterstützung zu formieren, um den Lohnabbaubewehr und eine längere Arbeitszeit mit höherer, zum Leben ausreichende Löhne zu erkämpfen. Es gilt, die Einheitsfront des Kampfes gegen den gemeinlichen Feind herzustellen.

Der Verschmelzung mit dem Lederarbeiter- und Sattlerverband wurde beschlossen, daß die beiden der Verbandsoffiziere sich für die Verschmelzung aussprechen sollen. Das bedeutet eine offene Erklärung auch der dort anwesenden Vertreter der betroffenen beiden anderen Verbände für die Verschmelzung, da nach 1928 selbst Simon eine Dreieinheitsmehrheit verlangte. Von den Könnern der SPD wurde auf dem Verbandstag klar ausgesagt, daß diese hier am 25. Juni die Verschmelzung der Verbände nicht der Organisation des Kampfes und der Stärkung der Kampfkraft der Arbeiter der Lederindustrie, sondern nur der Konzentrierung der arbeitserkämpften Elemente und der Herrschaft der Bürokratie dienen soll.

Die Unträge, daß alle Angehörigen durch die Mitglieder zu wählen sind und alle zwei Jahre zu Umwälzungen stehen müssen, wurde ebenfalls beschlossen. Die Mehrheit dieses Verbandes wurde abgelehnt, ebenso die Forderung zum Reichstagswahlaufruf beizubehalten, der die Angehörigen der Berufsämter sein soll.

Insondere die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuhindustrie müssen diese reaktionäre Stellungnahme des Verbandstages zum Ausgangspunkt der härtesten Sammlung unter der Führung der SPD, zum Kampf um ihre Forderungen machen.

Der Verbandstag hat den Simon, Ley & Co. Reichskommern gegenüber Vorgehen gegen alle Anhänger der revolutionären Arbeiterorganisationen. Die SPD hat die Inhaftierung noch härtere Ausmaß und Spaltungswirkung andrängen, gegeben.

Es ist Aufgabe der Anhänger der SPD, die Widerstandsfähigkeit vom Verbandstag in den Betrieben und Betrieben verbunden wird mit einer klaren Stellungnahme zu den Aufgaben des deutschen Schuhproletariats zur Verbesserung seiner Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß die gesamte Bürokratie in Magdeburg auf heute, als ein Arbeiter, der die große Schenkung des 5. Kongresses der Sozialdemokratischen Internationale für den deutschen Weltproletariat hinbrachte. Bei der Bilanz, die die Schuhmacher vom Verbandstag zu ziehen haben, muß die Frage des 5. W.K. Kongresses und der mit ihm in Verbindung stehenden internationalen Kongressen der Lederarbeiter der ganzen Welt eine große Rolle spielen.

Führt den Kampf gegen die reaktionären Bestände des Magdeburger Verbandstages, für die Organisation des Kampfes! Wenn sich zum Verbandstag Stellung nehmen, stellt dieser Zusammenkunft der Bürokratie des 5. W.K. Kongress gegenüber, auf dem die Arbeiter der ganzen Welt Stellung nehmen zur Organisation und zum internationalen Kampf. Aber das mächtigste kapitalistische System und über seine Stützen, die sozialdemokratische Gewerkschaftsbürokratie.

## Achtung, Industrie- und Metallarbeiter am 6. Juli

Mit Mansfeld und Nordwest: Gegen Lohnabbau, für Lohnverhöhung und Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich, ist die Forderung aller revolutionären Metallarbeiter. Die Konferenz der Metallarbeiter am 6. Juli wird sich mit diesen brennenden Fragen beschäftigen und Beschlüsse zu den notwendigen Kampfveranstaltungen fassen. „Mähli“ in allen Metallbetrieben Delegierte. Die Konferenz tagt in Halle in der Produktiv, Reichsbahnstraße 14, und beginnt um 9.30 Uhr vormittags. Außer den gewählten Delegierten nehmen alle oppositionellen Betriebsräte und Vertrauensleute aus Halle und Umgegend an der Konferenz teil. Industrie- und Metallarbeiter, Betriebsräteauswahl für Halle.

## Sozialdemokraten gegen Sozialdemokraten

Ober: Eine Direktorenpartei kann keine Arbeiterinteressen vertreten

H.A. Der Sozialdemokrat Schauburg ist bekanntlich einer der Direktoren der Werke der Stadt Halle. Dieser Hofen bringt ihm jährlich rund 18.000 Mark ein. Genau, um zu verstehen, wie die Arbeiterzeitung lebt. Der Herr erweist sich denn auch als tüchtiger Ausbeuter und trampelt, wie die jüngsten Entlassungen im Elektrizitätswerk zeigen, gegenüber den Arbeitern schlimmer als ein großindustrieller Schurke. Das merken die tüchtigen Arbeiter noch und nach, weshalb das „Volkswirtschaft“, das Organ der Schauburgschen Partei, sie mit tabakalen Tönen bespöhen zu machen sucht.

So war also am 19. Juni ein Artikel im „Volkswirtschaft“ zu lesen mit der Überschrift: „Die Weg der Nationalisierung — Spatmaßnahmen notwendig auf Kosten der Arbeiter.“ Die fälschliche, rabulistische Ueberschrift entsprach aber keineswegs dem Inhalt des Artikels, in dem sich ein Bericht von der Mitgliederversammlung der Fachgruppe Gas, Wasser- und Elektrizitätswerke im Gesamtverband

## Wichtige Sitzungen und Konferenzen

Industrie- und Metallarbeiter, Halle! Am Sonntag, dem 6. Juli, 9 1/2 Uhr findet in der Produktiv, Zimmer 6, eine Industrie- und Metallarbeiterkonferenz statt. Alle Fraktionensteilnehmer von Halle haben zu erscheinen. Besondere Einladungen erfolgen nicht. Industrie- und Metallarbeiter, Halle!

vom Stapel ließ. Aber selbst diese Ueberschrift war dem Sozialdemokraten Schauburg zu viel und er berief die Arbeitervereinsvorsitzenden der Fabrik zusammen, legte ihnen ein Schriftstück vor, in dem sie sich gegen den „Volkswirtschaft“-Artikel erklären sollten und verlangte ihre Unterschrift. Diese trammern „Arbeitervertreter“ waren nun mächtig in der Klemme. Einerseits wollten sie Schauburg ihre Untertänigkeit beweisen, andererseits fürchteten sie mit Recht den Jörn der Ueberschrift. Darum einigten sich die Schieber darauf, dem Witten Schauburgs sich unterzuordnen oder die Sache in andere Worte zu kleiden. Man unterschrieb also ein Schriftstück, das „Aufmunterung“ (das heißt, die Ueberschrift) des „Volkswirtschaft“-Artikels mißbilligt und festsetzt, daß der Inhalt mit der Ueberschrift gar nicht übereinstimmt.

So viel Gehirnschlammerei auf einem Haufen gibt es selten. Denn er kann haben sich die Helften von Arbeiterratsvorsitzenden glatt dem Diktat des Demagogen Schauburg unterworfen und zweitens hat

der Sozialdemokrat Schauburg dem sozialdemokratischen „Volkswirtschaft“ eine eingeweiht, weil es nur Schlichtern wogte, mit einer Ueberschrift die Unternehmern die Weg zu eröffnen. Die Löhne betrogen sie ihre Partei mit diesem Mittel. Der sozialdemokratische Nationalisierung gefolgt war, und zweitens schmeigt das „Volkswirtschaft“ wie ein Grab über die unangenehme Zusammenkunft bei Schauburg.

Daraus muß die Arbeiterschaft über die Kreise der künftigen Arbeiter wissen. Die Arbeiter, die Charakter der SPD, als Direktorenpartei erkennen und das „Volkswirtschaft“ in hohen Stimm zum Haus hinausgeschleudern, soweit es überhaupt noch bei Arbeitern gelehrt wird. Auf die tatsächlichen, nationalisierungsmaßnahmen und einige besonders sozialdemokratische Helften werden wir in einem weiteren Artikel eingehen.





„Hiller ist einer der verbiesterten Kommunisten.“ Sozialistischer Abgeordneter, denunziert ein kommunistisches Magistratsmitglied beim Regierungspräsidenten Harnack, um die Nichtbefähigung zu erwirken

In Rönneburg wurde der Genosse Franz Hiller als kommunistisches Magistratsmitglied gewählt. Genosse Hiller nennst das größte Verbrechen der verächtlichen Bevölkerung Rönneburgs und behauptest es nicht veränderlich, daß die Sozialisten in Rönneburg in der Kommune auf dem letzten Fuß stehen, nichts unversucht lassen, um den Kommunisten eine auszuwichen. Es ist bekannt, daß der ehemalige sozialistische preussische Innenminister Grzesinski nach den Kommunalwahlen einen Einspruch erlassen hat,

nach dem kommunistische Magistratsmitglieder, Gemeindevorsteher usw. nicht befähigt werden dürfen. Dieser Erlaß Grzesinkis, der ein Sohn auf die Demokratie und das Selbstverwirklichung der Kommunen darstellt, ist der Anfang zur Errichtung der sozialistischen Diktatur in den Kommunen.

Die Wahl unseres Genossen Hiller zum Stadtratsmitglied in Rönneburg hat die dortigen SPD-Mitglieder aus dem Häuschen gebracht. In ihrer grenzenlosen Wut über den nachdringlichen Einfluß der Kommunisten greifen sie zu den niederrührigsten und schändlichsten Mitteln, um den sozialistischen Abgeordneten zu vernichten. Der bekannte Sozialdemokrat Wilhelm Albrecht, Rönneburg, hat am 21. März, an der Regierungssitzung in Merseburg folgendes Dokument, das uns jetzt durch den bekannten günstigen Wind auf den Tisch gebracht wurde, gerichtet:

Rönneburg, 21. März 1930.

In den Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg. In der am 13. März 1930 stattgefundenen Wahl der Magistratsmitglieder für die Stadt Rönneburg wurde der Zimmermann Franz Hiller von der kommunistischen Liste als Magistratsmitglied gewählt. Ueber die Person des Gewählten gehe ich mit folgendem zu berichten:

Hiller ist ein verbiestertes Kommunisten im ganzen Saalekreis. Das beweist seine Haltung in der letzten Sitzung des Kreisrates des Saalekreises in Halle. Wegen großer Unfähigkeit

gegen die Person des Vorsitzenden des Kreisrates lehnte die Mehrheit der Kreisratsmitglieder ein Weiterarbeiten im Beisein von Hiller ab. Er wurde mehrmals aufgefordert, den Sitzungssaal zu verlassen. Er weigerte sich, bis die Sitzung vertagt geschlossen werden mußte. In Rönneburg war er Mitglied des Fürsorgeausschusses und als solcher an die Schweißpflicht gebunden. Er hat sich nicht daran gehalten, sondern von dem, was er glaubt, hat die Kommunisten auszunutzen zu können, in bester Absicht den Ausschuss gemißhandelt. W. W. Hiller auch einer derjenigen, die nach dem Umsturz am 8. März 1930 in Rönneburg einen Demagogenspiegel der Kommunisten mitmachte, ist deshalb auch zur Anzeige gebracht worden.

Soweit ich Hiller kenne, würde er die auf Grund des Rundschlusses des Ministers des Innern vom 31. Januar 1930 IV a 221 geforderte politische Erklärung ohne Bedenken unterschreiben und dafür stehen, die den Magistratsmitgliedern auferlegte Schweißpflicht zu brechen.

Ich bitte um Nachprüfung meiner Angaben.

gez. Wilhelm Albrecht.

Wir sind überzeugt, daß der Regierungspräsident Harnack dem Wunsch seines Parteifreundes in Rönneburg entsprechen und die Nichtbefähigung des Genossen Hiller erwirken wird. Die kommunistische Stadtratsordnung ist nicht in einer nach rechts findenden Stadtratsordnung mit dem sozialistischen Demagogenantenpaar abredend.

Die wertvolle Bevölkerung Rönneburgs muß sich rechts hinter die kommunistische Stadtratsordnung und den Genossen Hiller stellen und ihm einen das wolle Vertrauen aussprechen!

Albrecht, der sich nicht scheut, den Genossen Hiller sogar wegen angeblicher Beteiligung an der Demonstration am 6. März bei seinem Parteifreund Harnack zu denunzieren, muß der Beziehung zu seinen Parteifreunden vor der Behörde der Rönneburger Arbeiter-SPD-Arbeiter macht Schluß mit der Partei des Demagogentums! Hinein in die SPD!

Landgemeindefestung auf dem Petersberg

Romdie und Ländungsmandat auf historisch-sozialistischen Boden — Die Kommunisten entlarven die bürgerlich-sozialdemokratischen Bürokraten

Die Eröffnung der letzten Landgemeindefestung für den Saalekreis durch den Vorsitzenden Krensch, dahingehend, daß ein gemeinsames Fest der Sozialisten und der SPD, das nur durch den Willen einer neuen Demagogie unter Mitwirkung der Landgemeinden diese Kräfte überwinden werden könne.

Sein Freund Hildebrandt, Kemersehen, erging sich in jenseitigen nationalitätlichen Schmus und sagte für das Deutschland der Sozialisten (1) ein. Auf der Tagesordnung stand die politische Aktion der SPD. Die Parteiführer des SPD-Bürokratenkomitees mit den Gemeindeführern der Sozialisten, die die geringen Unterhaltungsleistungen der Gemeinden von verschiedenen Gemeindevorstehern (sozialistischen und Sozialdemokratischen) noch gekürzt wurden, in dem die 30 Prozent Gemeindefestung nicht ausgeführt oder sofort wieder abgebrochen werden sollte.

Ueber das Thema: Landgemeinden und Landvolk im Reich und Staat — Zweck und Ziele des Verbandes preussischer Landgemeinden, sprach in einer auswendig gelernten Rede der deutsch-sozialistische Abgeordnete Dr. Gercke. Es war ein einfaches Gemischel über die künftige Befolgung der Landgemeinden gegenüber den Bürgern. Im gleichen Atemzuge erklärte Gercke, eine politische Auseinandersetzung zu unterlassen. Sein Eintreten für Finanzausgleich, Schuldenausgleich der Volksschulen, Kraftfahrzeuge und Selbstverwaltung der Gemeinden widerspricht voll und ganz der Einstellung der Parteien in allen Parlamenten

von den Nazis bis zu der SPD. Den höchsten Witz verzapfte aber Gercke, indem er erklärte, daß die großen Eingemeindungen keine entscheidende Arbeit über die Finanzen ergäben und infolgedessen auch der ehemalige „Ober“ von Berlin, Herr Böh, an den Finanzstand unschuldig sei. (Es fehlte nur noch, daß Gercke dieseisen Entscheidungsbefugnisse für die Gebirge Hiller gelten ließ).

Zweckverbände brachten eine gute Lösung. Sparanstalt und Sparmittel sei das beste Mittel zur „Geldhaltung“. Dann: Entlohnung und mehr Rechte dem Lande, etwas mehr Befugnis der kleinen Wirtschaften vor der Konkurrenz des Großhandels, vermehrte Ausbeutung der Massen durch Wucher der Sozialisten. In der Diskussion sprach Genosse Steinbeck. Er polemisierte besonders gegen die Duldlosigkeit der letzten Maßnahmen innerhalb eines sozialistischen Staates. Er behandelte die Auswertung des überflüssigen Proletariats in der Gemeinde mit seinem Witz: er würde sich bei der Konkurrenz des Großhandels, die Nichtbefähigung von Kommunisten beweist, daß die Demokratie in den Gemeinden nur ein Hohn ist.

Aber Sozialisten, wie Albrecht in Rönneburg, können anderen Genossen Hiller bei den oberen Behörden denunzieren, damit er als gewählter Schöffe nicht befähigt werden soll.

Nur durch den Sturz der kapitalistischen Klassenverhältnisse und die Errichtung des Sozialismus ist eine Lösung des Problems möglich. Werden, Ammendorf (SPD), verteidigte die Republik, trieb eine lebende Kommunistenbege und sagte, viele Erwerbslose seien

Fischkutter H. F. 13

Von Albert Holopp

Copyright 1930 by Neuer Deutscher Verlag, Berlin W.8, Wilhelmstr.

Wind war sein Wunsch, damit der Wind ihm diese Stimmung verleihe und er sich Elbe kam. Er bemäht sich frampfhalt, einzuzugreifen und konnte es doch nicht. Im dumpfen Raum, tief er dem einen Entschlossenheit, er die Elbe zu verlassen, die er in ihrem Leib unter seine Schenkel, um von einem Dutzend befreit zu sein. Das alles war ihm eine Handlung, deren Notwendigkeit er fühlte. Die Augen der Frau, in denen der Wunsch nach der Bereinigung mit dem Mann brannte, sah er nicht, und er sah auch nicht ihre Sprache, wenn sie ihn ermahnte, sich nach ihrer Arbeit was zu tun, mit solcher Überzeugung schiefte er seine Hände neben Lee, im halben Übermaß für die Frau. Lee er Lee bemerkte und ehe der Zimmermann von der Elbe mit seiner Geduldigkeit in der Lebensaufstellung in sein Leben ungewollt eingriff, konnte er überhaupt seine Frau. Nur die Umhüllung ihres Körpers machte sie ihm als Weib erkennbar. Sein Denken galt seinem Beruf, galt der See. Er dachte an seine Kameraden, die in den Wäldern der Hüfen der Welt sich den Frauen für die Wälder, die sie an Land verdrängen, kauften. Er kann darüber zu reden und noch daran zu denken, wenn sie wieder von der See empfangen wurden. Dieses Wissen über ihn wurde ihm nicht. Sie sah die Umhüllung dieser Schichten seines Weibes.

Das Blut klopfte in seinem Hirn und er dachte an seine erste Fahrt mit Lee. Eine Nacht war die heutige, ihm will und voller Nacht. Wieder sah er den Namen seiner Frau ins Dunkel der Nacht. Konstant Schauer war ihm der Name in der Erinnerung geblieben. Mit einem Schrei und einem Schmerz am Kopf ermahnte er. Er sah um sich und horchte. Von der Luke sah er auf. Das war der Ruf des Weibmanns von Lee her.

„Hörst du — Ausrufen!“ Eine leichte Welle trieb den Kutter auf der See. Er lag wieder auf der See in langemertiger Fahrt hinter sich. So schiften sie Zug um Zug in den Tag hinein. Die Sonne ermahnte am hellen Horizont des Meeres, wie sie im Abend zur Ruhe gegangen war. Sie hatte die Nacht über auf dem See die Seite der Erde verbracht, um hier wieder die Tagesarbeit zu beginnen. Der Wind war im Stillen Rot wie die Erde der abgelenkten Meeres. Nur ein paar Stunden hindurch so, dann sah er grauer Schleiher vor ihr Gesicht. Das Wasser wackelte über das See. Vom Mann ging es zum Grün über, um grau zu werden. Die Hülfsboote, deren Wälder in der Nacht durch den Wind verdrängt hatten, waren verschwinden. Spärendo hinter dem Mann sah er wieder. Er sah die Wälder der Meeres. „Sichs Glück“, meinte Hinzrichen, „das ist gute Fahrt!“ „Sichs Glück“, meinte Hinzrichen, „das ist gute Fahrt!“ „Sichs Glück“, meinte Hinzrichen, „das ist gute Fahrt!“

„Fische müssen wir haben und zuerst an die Bier sein — denn lohnt sich das. Wenn wir die ersten fünf, bestimmt wir die Presse.“ Der Bestmann konnte seinen Quartemeister gar nicht wieder. Früher hätte der sich nie um die Preise von Waren gekümmert. Karren und Sextant, Kompaß und Ruder, Segel und Trofen nahmen seine Sinne gefangen.

„Wie der Mensch sich ändern kann“, murmelte er. Am Elbe-Fischerei 4 fuchte Lee H. F. 13 nach einem Schlepper. Den fand er nach dem Wechsel seiner Signale. Mit dem Führer des Schleppers, der auf der Brücke stand, handelte Hinzrichen um den Schlepper. Lee seine Zeit zu verlieren, stimmte er dem geforderten Preis des Schleppers zu und nahm die Schiffsrolle, mit der er beschäftigt wurde, über. Der Junge sah die durch die Küste und machte sie am Voller Kurzer Wacht zur Befreiung der Trofen fest.

„An der Alten Höhe“ vorbei schleppete der Dampfer den Kutter die Elbe aufwärts. Galt gurgelte der Strom an ihnen entlang. Das Land zu beiden Seiten ließ sich enger zusammen und der Strom gearbete Leben. Schiffe fuhren einander vorüber und Boote freuten sich im Fahrwasser.

Die Wärme der Stadt blieb heißer und wuchsen höher, je näher sie dem Hafen kamen. Von den Hütten her kamen die kleinen Häuser zu leuchten an den Schiffsfenstern und an den Fenstern der Häuser. Sie kamen nach Altona zum Fischmarkt. Der Schlepper pfliff über und der Junge war die Trofen los. Ganz langsam legte der Kutter an. Der Weibmann war der erste an Land. Er nahm den Lampen, um den Kutter anzubinden. Er hatte es eilig, um sich auf einen Boot zu setzen.

Der Markt war leer. Er verließ der Hüfen, die ihn umschäumten, obären müde in den Tag hinein. Ein paar Karren rollten über das Pflaster. Am Ende des Marktes trat ein Gensergesicht gegen den Himmel. In dem metallenen Skelett hingen Menschen und hämmerten, hämmerten. Die Schläge klangen vom Pflaster auf den Fingern des Schleppers zu und nach der Seite. Sie flatterten dort entlang und zerfielen, um immer wieder neu zu gebären.

„Du laust je der Hellen op, Hinzrichen!“ „Ja, für die Dampfermänner, wir brauchen sie nicht, wir handeln aus die Elbe an die Bier.“ „Gangem belche ich der Wagh mit Neugierigen und Frauen, die laufen wollen.“ „Hörst du! Wollt ihr den Fang verkaufen?“ Mit diesen Worten flatterte ein Mann an Bord. Das war eine gewöhnliche Gestalt. So neuerliche Fragen kamen aus seinem Mund.

„Wie — wir verkaufen an den Frau?“ meinte Hinzrichen. Er sah ihn an und trat zu ihm und den Jungen und den Weibmann, der schon zurück war, zur Elbe an. „Den ganzen Fang laust ich auf einmal, ihr braucht nicht handeln“, sprach der Mann auf Hinzrichen ein. „Hörst du! Inzure der und bräutet dem Mann seine Katerleite zu. Der Mann umschiff Hinzrichen immer wieder und machte erneut sein Angebot.“ „Mit mir in Kauf — ich verhoff an die Frau. Die Fische müß Geld bringen. Ich verhoff man denn obloch an die Frau!“

Leuna-Arbeiter! Heraus zum Betriebsmeeting

am Freitag, dem 4. Juli, 20 Uhr, im „Volkspar“, Heiner Saal. Mitwirkung der „Roten Schmebe“, Spieltruppe Halle.

Genosse Sanber spricht über: Lohnabbau im Leuna-Werk und Mansfeld-Streik. Kommt alle! Eintritt frei!

nationaler Kaufmann (1). Sein pränotarisches Auftraten stellte ihn als mächtigen Sozialisten bloß. Die Menegaten Helm und Elter, obwohl Futtertruppenrivalen, mederten im Zeichen der biden Freunde Applaus.

Genosse Denkmilch legte sich für die Fürsorgepflichtarbeiter ein.

Randrat Streicher lehnte es ab, diese Frage zu erörtern und wandte sich auch gegen die Hauptversammlung. Genosse Kropf kritisierte noch einmal die eifrige Lage der Fürsorgepflichtarbeiter und wies nach, daß es die Schuld der Gemeinde und des Kreisrat ist, wenn sie im Streik stehen. Er gestellte die erbärmlichen Unterhaltungsleistungen die Ausbeutung, im Saalekreis Fürsorgepflichtarbeiter zu leisten, und verlangte Befreiung der Arbeiter zu Tariflohn.

Pflichtarbeiterfrei in Ammendorf geht weiter!

Wichtige Demonstration der Arbeiterfreiheit für den Streik! Trotdem der Randrat Streicher in Verbindung mit dem Gemeindevorsteher Kötze den freitenden Pflichtarbeitern die Unterfertigung gespart hat, steht

die Streikfront nach wie vor geschlossen.

Da, die am Dienstag, dem 1. Juli, in Ammendorf stattgehabene Versammlung hat bei Übergang der Mehrheit für den Streik Entschlossenheit. Die Abstimmung, welche gegen durch Stimmentzug durchgeführt wurde, hatte folgendes Ergebnis: Von 300 Stimmberechtigten waren 127 nicht anwesend.

Von den 233 abgegebenen Stimmen waren 106 für und 28 gegen den Streik!

Neun Stimmen waren unglücklich. Das bedeutet, daß auch wenn man die 127 Nichtanwesenden als gegen den Streik rechnen würde, was aber völlig ausgeschlossen ist, dennoch die Mehrheit für den Streik gefolgt hätte.

Nach Schluß der Versammlung fand noch eine wichtige Demonstration durch den Ort statt, an welcher sich Hunderte von Arbeitern beteiligten. In die Arbeiterfreiheit von Ammendorf ergoß die Aufbebung, sich leiert mit diesem Streik zu solidarisieren und die Streikenden nach Möglichkeit zu unterstützen!

Dem Hofhund zerfleiß!

In Brudorf bei Halle wurde die Gefahr des Arbeiters Engelshardt, als sie ihren Hofhund einsperren wollte, von diesem angegriffen und durch Wille in die Rede immer weiter. Den zu Hilfe eilenden Herrn Uffler der Hund ebenfalls, war ihn zu Boden und zerfleißte ihm den Arm. Die Wunde mußte erstochen werden.

Wormitz-Böllberg, Rote Sportwoche. Was ich heute abend los 7 Uhr: 2 Mannhaft Sandball, 16 Uhr: 1 Jugend Fußball, 8 Uhr: Pflanzfest des gemischten Chors Wormitz-Böllberg auf dem roten Platz in Böllberg und auf demanger in Wormitz.

Dieskau. In dem gelirten Brief: „Christlich-nationaler Rummel in Dieskau“ was es heißt: ein „unvergleichbarer“ Zug von 250 bis 300 tausend Kindern...

Wie er sich umdrehte, fand Lee neben ihm. Sie begrüßten sich. Er nahm sie auf seinen Arm, trug sie zur Küste und ließ den Mann stehen.

Nach einer Weile begann der Handel mit den Fischen. Lee streich das Weid ein und antzte mit den Frauen Hinzrichen lachte und brachte seine Fische auf dem Markt. „Hörst du! Ich habe den Markt. Die Menschen sprechen aufeinander ein. Frauen tippen mit den Fingern die Fische an. Waren sie herum. Die Schollen zeigten ihren weißen Bauch. Die rötlichen Wälder auf ihrem leuchtigen Rücken leuchteten aus. Die Männer der Schollen laugten Luft auf und webten sich gegen das Wasser hin, um zu zerfallen.“

Lee hat am Markt, auf dem sie stand, über die drängenden Frauen hin. Sie schloß sich wie auf einem Kommando, hand und dirigierte mit ihren Händen und leinem Aufzug die drei Männer. Die haben die Fische aus dem Raum heraus, riefen die Schiffe und schämten sie in die Kette, die Körbe und Taschen der Frauen. Der Bestmann lachte allen ins Gesicht. Von seinen Händen trante flüsternd Schweiß. Den wachte er sich an seinen Hosen ab. Minuten macht er einen derben Wagh zu den Frauen. Man schamte bekam er auch eine Antwort, wann oder Job er wiesfeld die Frauen an, wenn er verstand, sie wohl nicht recht.

Andere Fischer machten hinter Hinzrichens Kutter am Bier fest. Sie sahen zu dem wackelnden Handel hin.

„Was, Deern — dort liegt der Kutter man kloß das ist der Lohn unserer Arbeit. Von selber kommt der Seegen nicht. Wir haben Hülfe müssen und haben keine Zeit zum Beten gehabt.“

„Hinzrichen!“ „Ja — Deern! De Fischerer ist kein Kinnerpeel!“

Lee sah ihn vorwurfsvoll an, aber Hinzrichen ließ sich durch solche Worte nicht irritieren. Auch festsetzte er die Fische aus der Elbe, ludte nicht aus, sondern gab sie so, wie sie aus dem Raum kamen.

„Wagt ihr Preise haben wir gemacht“, und dabei lachte er seine Lee an. Die reichte ihm die Hand, trat ganz nahe zu ihm, er ludte ihm ein wenig zu schmeicheln, um die Handgelenke, die sie im Ärmern so hart beschäftigte, mit ihm zu beschmeicheln.

„Hinzrichen?“ „Ja, Deern?“ „Was halt du da von dem Motor gefahren? Ihr habt Euch bereits bedroht? Wer ist alles dabei gewesen?“

„Sie haben keine Antwort. Denn mittlerweile war der Fang erschlossen und Hinzrichen wollte sein Schiff klar machen, um nach seinem eigenen Fang zu kommen. Jede nicht ausreichende Stunde bedeutete Verlust für ihn. Darum drängte er mit einer Handbewegung ganz langsam Lee beiseite und tief seinen Felsen zu, daß sie vom Steg abziehen sollten. Er prüfte die Windrichtung, um festzustellen, ob er die Elbe hinunter konnte. Aber die Elbe nahm ihn den Strom mit sich, und er sah, daß Hinzrichen den Wind nur wenig. Hoch an den Trofen, zwischen Seegen und Großmohr, gingen die Kette.“

(Fortsetzung folgt.)





Der „Klassenkampf“-Reporter unter den Mansfeld-Kumpeln

„Glück auf, Glück auf - der Steiger kommt“

Mansfeld wird hegen - Die Streikfront kehrt jetzt hinter der KSD.

Die kleinen Kanonen der Reformisten in Mansfelder Band, Vöttinger, Wolfgram, Reddigau, Schädler usw., leben mit Angst und Schrecken, wie die dreimal verurteilten Kommunisten mit der Gewerkschaftsopposition...

damit wir die geistigen Waffen für unseren Kampf schärfen, als auch in der Durchführung bestimmter Aufgaben, die wir uns in folgendem stellen:

- 1. Im Verlauf der nächsten drei Monate die Mindestzahl von 25 weiteren neuen Parteimitgliedern zu werden;
2. In der Führung aller Kämpfe bis zum Sturz der herrschenden Gesellschaftsordnung, insbesondere des ausgenutzten mächtigen Mansfelder Streiks, bis zum Letzten aktio in der roten Front zu stehen;
3. Dazu gehört gerade jetzt die Organisierung und verstärkte Durchführung der Sammelaktion in unserer Gegend für die Streikenden, um die Kampffront auch in den Teilen geschlossen zu erhalten, die mehr von den reformistischen Gewerkschaften, noch von Staatsstellen unterläßt werden;
4. Jederzeit mit allen Kräften einzutreten zum Schutze der Sowjetunion gegen die Imperialisten und ihre Helfershelfer, die nur meistens Teil im Lager der Reformisten zu suchen sind, die nur darauf warten, uns in dem ausgenutzten Kampf und in allen weiteren Kämpfen zu verraten;
5. Wir verpflichten uns, die Verbindung mit Euch vorläufig durch regelmäßigen Briefwechsel aufrecht zu erhalten.

Liebe Genossen! Das sind die fünf Punkte, die wir mit allen Mitteln im Dienste der Organisierung der proletarischen Revolution durchzuführen werden. Wir erwarten dagegen von Euch, daß Ihr uns möglichst bald mitteilt, welche Vertragsverpflichtungen Ihr uns gegenüber im Dienste des sozialistischen Aufbaues übernehmt. Wir leben mit Begeisterung auf das Beispiel, das Ihr und mit Euch das gesamte revolutionäre Proletariat der Sowjetunion uns gegeben haben. Während Ihr unter Aufsicht aller Kräfte am sozialistischen Aufbau arbeitet, leben wir noch vor der Erfüllung der Aufgaben, die Ihr schon gelöst habt.

- Gegen Lohnabbau!
Für Errichtung der sozialistischen Wirtschaft!
Gegen Polizeirevier!
Für rote Betriebsbewehrer!
Gegen Unternehmerrisiko!
Für Sturz des Unternehmertums!
Gegen den verräterischen Reformismus!
Für den Sieg des revolutionären Proletariats unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition und der Kommunistischen Partei!
Gegen verstärkte kapitalistische Ausbeutungsoffensiven!
Für Sowjet-Deutschland!
Es lebe das kämpfende Proletariat der Sowjetunion!
Es lebe das kämpfende internationale Proletariat!
Es lebe die 3. Internationale!
Es lebe die Weltrevolution!
Sturmtrupp Siersleben (Unterführer)

Morgens schon gehts zur armen Arbeit. Es ist tatsächlich eine Freude, zu sehen, wie diese jungen Arbeiter und Arbeiterinnen

Solidarität mit Mansfeld heißt für jede Belegschaft selber den Kampf aufnehmen!

Kat! Wir haben von Hulsmann was anderes erwartet. Er hat ja kaum drei Worte zu unserm Streik gesprochen, alles andere war ja bloß Kommunistenheide. Nun, der soll uns nur wieder kommen! Ein anderer Kumpel erzählte uns entsetzt: „Jetzt, wo wir uns unter toten Brot kämpfen, kommen die mit der ehemals von der Mansfeld A.G. beheizten Bergwerke und werden uns vor „Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt“. Die müssen doch schon ganz verärrt sein.“ In diesem Sinne sprachen die meisten Arbeiter. Einige waren unglücklich. „Ja, wir müssen doch alle gemeinsam kämpfen und ohne die Gewerkschaften gehts doch nicht!“ Wir haben ihnen gesagt, das ist noch Auswertung dieser verräterischen Führer und ihrer Politik der Kampf ganz von den Gewerkschaften geführt werden kann.

Es war also nichts mit der Eröberung des roten Eisbleins durch die Gewerkschaftsfronten. Die Arbeiter selbst haben die richtige Antwort gegeben.

Es ist aber sehr interessant, in „Koskblatt“ vom 1. Juli zu lesen, was dort über die Lage in Mansfeld gesagt wird. Eine solche blöde und dumme Schwimbel übersteigt doch alle Grenzen. Das kann sich natürlich nur eine Zeitung erlauben, die überhaupt nicht im Streikgebiet geleitet wird. Es wäre tatsächlich gut, diesen „Koskblatt“ mit den entsprechenden Hinweis versehen, auf welchen Mandatierungen im Streikgebiet aufzuführen. Die Kumpels hätten doch wenigstens mal wieder was zu sagen, und nicht nur zu lachen, sie würden auch die ganze Gemeinheit dieser B.S.D.-Neuzeit einmal einwandfrei sehen.

Liebende Mansfelder Arbeiter, Arbeiterfrauen und Kinder werden von der KSD, jetzt verpöht.

Das halbsche „Koskblatt“ magt aber, in der gemeinten Weise gegen die KSD zu hegen. Die Kumpels werden durch verärrten Eintritt in die KSD, und in die Partei Lenins die Antwort gegeben.

Arbeiter, Arbeiterfrauen! Im „Koskblatt“ steht die Kommunisten verbreiten Lügen, wenn sie schreiben, daß die Polizei Frauen und Kinder schlägt. Arbeiterfrauen, wie viele von Euch haben die Kinder im Streikgebiet zu püren bekommen? Wie viele Eurer Kinder sind schon verpöht worden! Ihr lebt nun ganz genau, wie wir hier, und die Polizei verurteilt in Schuld zu nehmen. Es lächerlich, so betrügerisch, wie die Schreibweise der B.S.D.-Zeitungen, ist auch die Politik ihrer Partei. - Rechnet mit ihnen ab!

Nach ein paar Worte zum Eisblein.

In Siersleben sind in der Geschäftsstelle des Eisbleins die Flugblätter ausgehängt, welche zum Eintritt in die Stahlhelm-Kampfbanner auffordern und den Streik der Arbeiter als einen unwichtigen Kampf bezeichnen. Der Stahlhelm hat aber in der letzten Zeit bemerkt, daß er es gerade ist, der die Streikbrecherkolonnen organisiert. Hier ist doch die ganze verlogene Demagogie des Eisbleins zu sehen. Man will einerseits die Arbeiter einlocken mit Unterstützung, andererseits will man es mit den Kapitalisten nicht verderben. Jeder denkende Arbeiter aber erkennt dieses Spiel des Eisbleins.

In Siersleben sind nun 46 Arbeiter und Arbeiterinnen in die Partei eingetreten. Viele davon sind junge Kampfbannertruppen und bewaffnete Proleten. Wir haben ihnen vorgeschlagen, einen Sturmtroop zu bilden und diese Sturmtroop ins Landgemeine zu schicken. Am Montag sind wir zusammengekommen und haben über die Aufgaben eines Sturmtroops der revolutionären Arbeiterbewegung gesprochen. Nachstehende sozialistische Weltbewegung mit Kommunisten einer Kottower Sturmbande wurde abgeschlossen.

Siersleben, 30. Juni 1930. An die Genossen des Sturmtrups des KSDSU. R. Kowam Don.

„Selbstverständlich erhalten die Unorganisierten keine Hilfe“

„Selbstverständlich erhalten die Unorganisierten keine Hilfe vom Verband. Soweit sie bedürftig sind, haben sie die Möglichkeit, sich bei den Kreisvereinen zu melden.“ (Vorwärts, 14. Juni 1930.)

So argumentiert in zahlreicher Weise das Zentralorgan der Sozialisten, und nach diesem Prinzip handeln die reformistischen Gewerkschaften im Mansfelder Streikgebiet. Die Bundesgenossen wissen nur zu gut, daß die Bestimmung der Streikenden auf die Woblfahrtsarbeit purer Dohn ist. Sie haben doch selbst die gerichtlichen Bestimmungen so gemacht und ausgelegt, daß Streikende und Ausgesperrte aus öffentlichen Mitteln keine Unterstützung erhalten.

Vor dem Mansfelder Streik magten die sozialistischen Helfershelfer der Mansfeld A.G. überhaupt nicht, vom Streik zu sprechen. Sie warteten vor dem Kampf, man müsse „eine bessere Konjunktur abwarten“. (So schrieben die Botsen schon seit dem November 1918.) Rauf der entscheidenden Kampfbereitstellung der revolutionären Gewerkschaftsopposition haben die Mansfelder Organisierte und Unorganisierte, ihren Mann, 18.000, fast die gesamten Belegschaften, folgten den Kampfplänen der KSD.

Der sozialdemokratische preußische Polizeiminister Dr. Waentig

den mittelständigen Proleten als berüchtigter Kapitalverleiher bekannt, erklärte auf einer Tagung der preußischen Polizeipräsidenten: „Die ernste politische Lage, die durch Wirtschaftskrisis und Arbeitslosigkeit heraufbeschworen sei, verlangt dringende und milde Berücksichtigung der Polizeibeamten, um allen Eventualitäten entgegen zu sein.“ (1) - Wollt Ihr die Mansfelder niederprügeln lassen? Lebt proletarische Solidarität! Zeichnet auf die Listen der IAB!

Liebe Genossen! Im Gebiet des Mansfelder Bandes, das sich seit 4 1/2 Wochen im einmütigen Streik befindet, der von der revolutionären Gewerkschaftsopposition unter Führung der Kommunistischen Partei ausgerufen und organisiert wurde, konstituierte sich heute der Sturmtroop der Sierslebener revolutionären Arbeiterbewegung. Unter dem Kommando Sierslebener zählt 2000 Einwohner, wovon 80 Prozent Arbeiter der Mansfeld A.G. sind, der übrige Teil Kleingewerbetreibende, Beamte der Mansfeld-Gesellschaft und Gutsbesitzer. Der Sturmtroop der Sierslebener, der an einem Ort arbeitet, in dem in der letzten Streikwoche 43 Menschen für die kommunistische Partei Deutschlands getötet worden konnten, trägt die Verantwortung der Revolution in der proletarischen Revolution in Deutschland. Diese Arbeit wird sowohl in tiefergehender Schulung des Proleten

bei der Sache sind. Wir konnten ja recht Vergleiche ziehen. Im Reichstag waren nämlich die Anhänger der reformistischen Gewerkschaftsorganisationen. Sie waren durch die Eisblein zurückgekommen und trafen nun ein Tölpchen nach dem andern. Einige davon waren schon total besoffen. „O Donna Clara“, so grüßten sie. Das sind die Auswirkungen der reformistischen Politik, die so klar in dem Transparenz getrennt wurde, welches im Streikbüro der Gewerkschaften angebracht war.

Lohnabbau

Neue Steuern, neue Zölle, Eine neue Arbeitslosenwelle, Arbeitsmann! Dich geht es an, hast Du gehört? Der Finanzminister hat erklärt: Jeder muß den Riemen enger schnallen. Wenn nicht, Dann wird unsere Schups knallen. Prost! Wie lange läßt Du Dir das noch gefallen? Erich Braun.

Wir führen einen wirtschaftlichen und keinen politischen Kampf.

Die Gewerkschaften sind für die Arbeiter niedriger, aber immer noch in den Augen der Gewerkschaftsorganisationen der Kampf „unpolitisch“. Ist es da ein Wunder, wenn die Kumpels auf halbes Wege geraten, wenn sie nicht wissen, wie ernst die ganze Lage ist. Die Gewerkschaftsorganisationen sind schuld an diesen Fäulniserscheinungen im Proletariat. Ihre Tag und Nacht, so grell traten die Unterschiede zwischen reformistischer und oppositioneller Gewerkschaftsarbeit hervor.

Deran nun - Ihr Jungproleten von Siersleben zu altem Arbeit für die Sache des Proletariats! Ihr seid der erste Sturmtroop des Mansfelder Bandes! Leidet vorbildliche Arbeit. Andere werden Euren Beispiel folgen, wenn sie sehen, daß Eure Arbeit mit Erfolg gekrönt ist.

Am Dienstag manifestierte die revolutionäre Arbeiterkraft vor den Landratsämtern in Mansfeld und Eisblein auf. Das war ein anderer Geiß, als am Montag bei dem reformistischen Aufmarsch. Straß und biligstiniert manifestierten die Arbeiter. A. O. leuchteten ihre Transparente mit den Forderungen der revolutionären Arbeiterkraft. Vor dem Landratsamt in Mansfeld sprach Genosse Schlags. Klar und eindeutig wies er nach.

Es ist für die Arbeiterbewegung nur ein Ausweg aus dem Elend gibt, und das ist der Weg des radikalsten entschlossenen Kampfes gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung und ihre Stützen, die Sozialdemokratie samt der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie.

Die Mansfelder Arbeiterkraft erhebt jetzt in ihrem Kampfe das Füllhorn des Unerschrockenheit mit dem kapitalistischen Staatsapparat und die Hilfe dieser sozialistischen Organismen bei allen Schlägen gegen die Arbeiterkraft.

Ein Berliner Genosse übertrug die Grüße des Berliner revolutionären Proletariats und forderte die Arbeiterkraft Mansfelds zum Durchhalten in ihrem heroischen Kampfe auf. Die Sympathie der Arbeiterkraft der ganzen Welt ist mit dem Mansfelder Proleten. - In seine Worte hinein dröhnten plötzlich die Glocken. Man feierte Rheinlandbefreiung. Die Mansfelder Speiser hatten geflaggt. Nationaler Klubbim überall. „Deutschland, Deutschland, aller alles“ und in Mansfeld, da hangern die Proleten.

Arbeiter, macht Euch mit diesem Schem, kämpft mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition, mit der KSD, für unsere gemeinsamen Ziele, für die Errichtung eines Arbeiter-Deutschlands!

Die reformistische Konzeption änderte ihre Taktik. Sie versucht die Mansfelder Kumpeln von der KSD, loszulösen. Sie verprakt den „Unorganisierten“ Streikunterstützung, wenn diese sich dem Verband anschließen. Als dem Unorganisierten, die dem Verband beigetreten waren, die Probe auf den Exzess wachen und Streikunterstützung forderten, wurden sie a. B. von den Helfershelfer Metallbrosen Sauer und Wolfgram verhöhnt:

„Sie bekommen nichts! Euer Eintrittsgeld und die gesamten Verbandsbeiträge könnt Ihr Euch ja wieder auszahlen lassen!“

Das war die Antwort an die Mansfelder Proleten, die die rote Kräftebinde der Gunst der Botsen sorgten.

Ander, gereiztere Verbandsorganisationen zielen die Streikenden an die Woblfahrtsstellen an.

„Sie brauchen wegen der Woblfahrtsverpflichtung keine Bebenen zu haben. Die Woblfahrtsstellen sind so leicht, daß man gar nicht auf Rückzahlung pochen kann.“

Die Stadt Eisblein verlangt von den Streikenden, daß sie zur Mansfeld A.G. hingehen und sich schriftlich bestätigen lassen sollen, daß nach der Wiedereröffnung etwa gewählte Woblfahrtsunterstützung vom Lohn abgezogen werde. Zusätzlich muß die Stadt durch öffentlichen Aufruf bekannt, daß alle von der KSD, getriebenen Unterstützungen auf die Woblfahrtsunterstützungsinne in Anrechnung gebracht werden sollen. In den meisten Fällen wurden die Streikenden von sozialistischen Kommunalbeamten fortgeschickt oder es wurde ihnen gar Streikverordnungen zugemutet. In Verlesungen und auf Konferenzen haben freitende Kumpels und ihre Frauen empört das Ansehen, zu den Arbeitsstätten zu laufen, zurückzuführen mit dem Bemerkten: „Wir sind keine Exzessbrosen, sondern freitende Arbeiter, und wir werden unseren Kampf bis zum endgültigen Sieg weiterführen.“

Der Kampf der Mansfelder ist ein vorbildlicher und entscheidender Schlag gegen die Hungeroffensive der Regierung und der Lohnabbauoffensive der Gewerkschaftsorganisationen und ihrer sozialistischen Helfershelfer. Schnelle Hilfe tut not! Zeichnet auf die Sammellisten des KSD.

